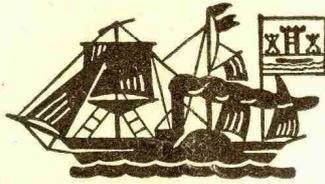


Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

T 4694 E



130. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Dezember 1978

Nummer 12



ICH MUSS EUCH SAGEN: ES WEIHNACHTET SEHR ...

Weihnachten im Memelland: Das sind dunkle Dezembertage mit viel Schnee, der nur mal mittags unter einem flüchtigen Sonnenstrahl aufleuchtet. Das sind verschneite Wege von Dorf zu Dorf, zugewehrte Zäune und gemütliche, durchwärmte Holzhäuser zwischen kahlem Geäst. Wenn es draußen stient und schneit, daß man keinen Hund vor die Tür jagen möchte, dann weihnachtet es in den Stuben und Herzen. Auch diese Nummer will davon erzählen.



Der Ruf nach Frieden und Freiheit

AdM-Bundesvorsitzender Herbert Preuß aus Flensburg richtet, wie in jedem Jahr, zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr eine Grußbotschaft an seine memelländischen Landsleute, die wir nachfolgend im Wortlaut abdrucken:

Die Advents- und Weihnachtsfeiern, zu denen wir uns zusammenfinden, werden, wie in jedem Jahr, die Erinnerung an zu Hause verstärkt aufleben lassen, und auch in den Familien wird am Weihnachtsabend bei Kerzenschein und Tannenduft unsere Heimat im verklärenden Glanz der Erinnerung und Unerreichbarkeit spürbar unter uns sein.

Bereits der Volkstrauertag und der Totensonntag leiten auf die besinnliche Vorweihnachtszeit über, die uns nach der Unrast und den harten Anforderungen während des Jahres zur Ruhe in uns selbst kommen lassen soll.

Vor 40 Jahren erlebten wir den Volkstrauertag nach Aufhebung des zwölfjährigen Kriegszustandes. Diese kam sichtbar dadurch zum Ausdruck, daß die an der Heldengedenkfeier teilnehmenden Organisationen sich nicht erst bei „Sprech An“ zu versammeln brauchten, sondern bereits vom Alexanderplatz mit entrollten Fahnen und Kränzen zum Ehrenmal auf dem Heldenfriedhof durch die nördliche Stadt marschierten. Die Begegnung mit einer halb-militärischen, bewaffneten litauischen Organisation in der Libauer Straße erzeugte wohl eine knisternde Spannung, veranlaßte aber niemand zu Unbesonnenheiten. Es war ein Stück Freiheit, das wir wiedergewonnen hatten.

Der Ruf nach Frieden und Freiheit ist so alt wie die Menschheitsgeschichte selbst, und er wird wohl immer wieder ertönen, weil es weder einen absoluten Frieden noch eine absolute Freiheit geben wird. Bisher ist das Ziel nicht erreicht worden, denn zu unterschiedlich sind die Menschen und Völker geartet.

Gerade in dieser vorweihnachtlichen Zeit erfahren wir von dem Flüchtlingselend in Vietnam. Drei Jahre nach dem Ende der Kampfhandlungen verlassen Tausende von Menschen ihre Heimat und nehmen ein ungewisses Schicksal auf sich, um einer menschenverachtenden Ideologie zu entfliehen. Bestürzend ist die zögernde Hilfsbereitschaft der Regierungen, was die Aufnahme der „Hai Hong“-Flüchtlinge anbelangt. Dankbar begrüßen wir die Bereitschaft der Landesregierungen von Niedersachsen und Schleswig-Holstein, einen Teil der auf diesem Elendsschiff zusammengedrängten Menschen aufzunehmen.

So werden auch während der Weihnachtszeit 1978 viele Menschen in aller Welt auf der Flucht sein, weil sie in Freiheit leben wollen und sich nach Frieden sehnen. Niemand wird sie besser verstehen und begreifen als wir, die wir selber einmal die Heimat aus denselben Gründen verlassen mußten.

In unserer Bundesrepublik Deutschland hatten wir seit 1945 das Glück, eine Zeit der friedlichen Entwicklung und des wirtschaftlichen Aufstiegs zu erleben. Dabei konnten wir ein Maß an persönlicher Freiheit in Anspruch nehmen, wie es in unserem Lande noch nicht der Fall war. Hierfür sind wir allen dankbar, die die Voraussetzungen für eine solche Entwicklung schufen. Wir sollen aber auch klar erkennen, daß diese Zeit des Friedens sehr schnell beendet sein kann, wenn wir die vor unserer Tür befindliche ideologische

Gefahr für unsere Freiheit und damit für den Frieden zu gering achten.

Ihr können wir jedoch begegnen durch Festigkeit in unserer Überzeugung, durch wohlwollendes und aufrichtiges Handeln gegenüber unseren Mitmenschen. Dabei wollen wir für uns nicht mehr in Anspruch nehmen, als wir allen anderen Menschen und Völkern zubilligen.

Das harte Nachkriegsschicksal, das allen Menschen des deutschen Ostens auferlegt wurde, ist in den letzten dreißig Jahren gemildert worden. Vielleicht wurde es in Einzelfällen sogar manchmal vergessen. Aber zu Weihnachten steht die Heimat mit ihren Menschen wieder vor uns. In Liebe und Hingezogenheit erinnern wir uns ihrer und schöpfen aus dieser inneren Verbundenheit die Kraft, die Hoffnung auf eine befriedete Welt nicht aufzugeben.

Um im Leben bestehen zu können, benötigen wir die Hoffnung und den Glauben genauso wie das geistige und berufliche Wissen und Können. In einer Zeit der Weltraumfahrt, Atomkraft und Datentechnik muß der Mensch, der diese Dinge mit seinem Verstande schuf, als vernunftbegabtes Wesen, ausgestattet mit einem seelischen Empfinden und einem moralischen Verantwortungsbewußtsein, die Führungsrolle behalten und sich selbst Grenzen setzen. Gelingt ihm dies, so ist die Hoffnung berechtigt, daß eines Tages ein friedliches Zusammenleben aller Menschen auf dieser Erde möglich wird.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen ein erholsames, frohes und gesegnetes Weihnachtsfest. Ich danke Ihnen dabei für Ihre bisherige treue Mitarbeit in der Hoffnung, daß wir auch weiter-

hin in alter Heimatverbundenheit an unserer gemeinsamen Aufgabe arbeiten können.

Für das neue Jahr 1979, das wieder recht arbeitsreich zu werden verspricht, wünsche ich Ihnen Zufriedenheit, Wohlergehen und persönlichen Erfolg. Möge Ihnen vor allem Gesundheit, das wichtigste und höchste Gut unseres Lebens, beschieden sein.

Mein besonderer Gruß gilt den Aussiedlern, die während dieses Jahres in die Bundesrepublik Deutschland kamen und hier vermutlich eine Welt vorfanden, die ihnen das Eingewöhnen in die neue Umgebung nicht leicht machte. Für sie hoffe ich, daß sie sich in die neuen Lebensverhältnisse hineingefunden haben und auch Anschluß an Landsleute fanden, die ihnen manche Wege ebneten und das Zurechtfinden erleichtern konnten.

Ein arbeitsreiches Jahr der AdM

Herbert Preuß, AdM-Vorsitzender, erstattete den Memellandgruppen Bericht über das abgelaufene Jahr und die zukünftigen Planungen. Fünf Heimattreffen dieses Jahres in Bonn-Bad Godesberg, Hannover, Hamburg, Flensburg und Stuttgart wurden von 2600 Memelländern besucht. Die örtliche Presse habe diese Treffen mehr als bisher beachtet, was an der gehaltvollen Ausgestaltung gelegen haben könne. Heimatpolitisch aktiv wurde die AdM anlässlich des Breschnjewbesuches, vor dem sie den Bundeskanzler sowie die Parteivorsitzenden gebeten hatte, sich für eine Freigabe von Besuchen ins Memelland einzusetzen.

Jede Gruppe werde zu gegebener Zeit einen Katalog der Bestände des Archives Hilpert, das die AdM vor Jahresfrist erwerben konnte, erhalten.

Für 1979 sind bereits fest geplant ein Heimattreffen in Hannover (Freizeitheim Vahrenwald) am Sonntag, dem 18. März, also zum 40. Jahrestag der Befreiung des



Weihnachten im heutigen Memel

Das Weihnachtsfest wird in Sowjet-Memel offiziell nicht mehr gefeiert. Nur in diesem Jahr, in dem der Heilige Abend auf einen Sonntag fällt, wird es in den christlichen Familien der Stadt noch einen Abglanz echter Weihnachtsstimmung geben. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem winterlichen Memel: Die Nordseite der Otto-Boettcher-Straße, deren Häuser zu einer Gemäldegalerie umgebaut wurden.

Bauernhöfe des Memellandes

Wir suchen weitere Hofbeschreibungen für unsere Dokumentation

Heimbs, Gut Ablenken

Gut Ablenken gehörte zum Kirchspiel Laugszargen und lag unmittelbar an der russischen Grenze an der Jura. Es gehörte seit 1809 Johann Friedrich Dressler, dessen Tochter Ottilie den Julius Albert Heimbs aus Polompen heiratete und Ablenken übernahm. Von der Zeit an bis zur Flucht 1944 war Ablenken im Besitz der Familie Heimbs. Mein Vater Benno Heimbs (Sohn des Friedr. Aug. Alb. Heimbs, der der Sohn von Julius Heimbs war) erhielt Ablenken 1898.

Ablenken war mit dem Vorwerk Greiszöhnen etwa 1250 Morgen groß. Durch die Ausläufer der baltischen Höhenzüge hatte es eine sehr reizvolle Lage und wurde vielfach die Ablenker Schweiz genannt. Die Bewirtschaftung war wegen des kuppigten Geländes, der vielen Schluchten und zum Teil moorigen Wiesen nicht ganz leicht. Ein langer Kanal, 1910 gebaut, mündete in die Jura, und viel Drainage schaffte da Abhilfe, besonders da die Jura außer dem starken Frühjahrshochwasser oft Sommerhochwasser brachte. Wald war nicht vorhanden außer einigen Erlen und Birken. Ein Drittel des Landes wurde beackert, ein Drittel waren Wiesen, der Rest Wege, Schluchten, Hofstelle mit Park, in dem schöne alte Eichen, Linden und Ahornbäume wuchsen. Dann noch das Land für die Häuser, Stallungen und Gärten der zwölf Deputantenfamilien und einiges Unland. Die Deputanten waren ein Schmied, der gleichzeitig Kämmererarbeit versah, ein Kutscher, ein Schweizer mit zwei Unterschweizern, acht Familien mit Tagelöhnern und eine Familie auf dem Vorwerk. Das lebende Inventar bestand aus vier Gespannen zu je vier Pferden, einem Stutengespann, vier Kutschpferden, einem Reitpferd, zwei sogenannten Milchpferden und noch zwei Ersatzpferden. Bis 1914 wurden jährlich 20–23 Remonte gestellt, die z. T. aus eigener Zucht stammten, hauptsächlich aber als Fohlen von Bauern angekauft wurden. Jährlich im Juli fand auf dem Hof ein eigener Remontemarkt statt; 1914 der letzte. Eine Dockstation mit drei bis vier Hengsten war jedes Frühjahr auf dem Gut. Eine Herde von 70 Milchkühen und deren Nachwuchs konnte der vielen Jurawiesen wegen gehalten werden. Außerdem waren noch eine beachtliche Schweinezucht und eine kleine Schafherde vorhanden, die aber mehr oder weniger den Deputanten gehörte. Die Hühnerzucht war gut und groß, Gänse, Puten, Enten gab es in reichlicher Zahl. Ein schönes Pfauenpaar stolzierte auf dem Hof.

Ein arbeitsreiches Jahr der AdM

Memellandes von litauischer Gewaltherrschaft. Am 8. und 9. September (Tag der Heimat) wird das 14. Bundestreffen in der Patenstadt Mannheim stattfinden. Es wird im Zeichen des 25jährigen Jubiläums der Patenschaftsübernahme Mannheim — Memelland stehen. Das Haupttreffen in Hamburg muß wegen des Kölner LO-Pfingsttreffens ausfallen. Andere Regionaltreffen liegen noch nicht fest.

Horbert Pruß sieht demnach auch für 1979 eine arbeitsreiche Zeit vor sich, die die AdM mit Hilfe und Unterstützung aller Landsleute meistern wird.

Alle Gebäude sowie sämtliches Inventar und die Felder waren in gutem, gepflegtem Zustand.

Nach dem Russeneinfall im Winter 1914 fand mein Vater nach deren Rückzug seinen Hof sehr zerstört vor. Das Wohnhaus war durch Artilleriebeschuß ausgebrannt, die hölzernen Scheunen und Wagenschuppen abgebrannt, ebenso zwei Insthäuser und die Scheune auf dem Vorwerk. Der massive Pferde- und der Schweinestall auf der einen Seite des Hofes, auf der gegenüberliegenden der Kuhstall und der große Speicher waren vom Brand verschont geblieben. Die Wasserversorgung für den ganzen Hof, durch eine Widderanlage an einer angestauten Schlucht erst einige Jahre vorher eingerichtet, war durch Artilleriebeschuß vernichtet, damit auch die Karpfenzucht in den Teichen.

Der Wiederaufbau ging gut voran. Im März 1916 konnte das Wohnhaus wieder voll bezogen werden. Eine große Hochfahrtscheune wurde gebaut; nach einem Jahr brannte sie, mit voller Ernte, durch Selbstentzündung der Gerste völlig nieder. Durch die geflüchteten Familien waren einige Pferde gerettet worden, ein großer Teil so wie sämtliches andere lebende Inventar mußten gekauft werden, ebenso ein Teil der Maschinen und Ackergeräte, sowie ein neuer Draschkaster und Lokomobile, Schrotmühle und Feldschmiede. Aber das Land war da sowie eine ansehnliche Reserve auf der Landschaftsbank.

1919 kam die Abtrennung vom Deutschen Reich, 1920 durch Beschluß der Alliierten französische Besatzung. Januar 1923 besetzten die Litauer das Memelland. Da unsere Heimat hauptsächlich Agrarland war, kam die schwere Zeit für die Landwirtschaft, die ihre Erzeugnisse sehr schwer absetzen konnte. Als die Grenze nach Großlitauen geöffnet wurde, wurde der Absatz noch schwieriger. Als auch die Meierei, an die die Milch der wieder großen



Gutshaus Ablenken 1936

Herde geliefert wurde, nicht mehr existieren konnte, entschloß sich mein Vater, selber zu käsen. Mit einer Hamburger Firma wurde verhandelt, eine Käserin genommen. Käsekessel angeschafft und die nötigen Räume eingerichtet. Verpackungsmaterial für die runden und viereckigen „Tilsier“ Käse kamen per Fracht aus Hamburg. Es gab viel Arbeit und Unkosten. Und das Geld dafür blieb auf Sperrkonto in Deutschland. Auch für andere Erzeugnisse, die man nach Deutschland verkaufen konnte, blieb das Geld auf Sperrkonto. Nur unter großen Schwierigkeiten konnte mein Vater wenigstens das notwendigste Geld, das zur Ausbildung seines jüngsten Sohnes in Königsberg gebraucht wurde, erhalten. Im März 1939 kam der so ersehnte Wiederanschluss an Deutschland. Mein Bruder Georg war damals Besitzer von Ablenken. Vieles konnte in der Wirtschaft angeschafft und modernisiert werden. Im Herbst begann der zweite Weltkrieg; den erfolgreichen Krieg gegen Polen erlebte mein Vater noch. Im November 1939 starb er und brauchte so die Flucht und das Verlassen der Heimat nicht mehr miterleben. Georg Heimbs als letzter Besitzer kam in russi-



Blick vom Laugszarger Berg auf Gut Ablenken 1909

„Süßer die Glocken nie klingen...“

Weshalb aber gerade „zur Weihnachtszeit“? Eine Antwort darauf gab in meiner Familie die fast sechsjährige Tochter Johanna. Wir bewohnten damals in einem noch ans Mittelalter erinnernden fränkischen Marktflecken mit unserer siebenköpfigen Familie ein Stübchen mit täglichem Dank, daß wir ein Dach überm Kopf und Wirtsleute hatten, die es mit der biblischen Forderung „herberget gern“ ernst machten.

Alle Kinder standen am Heiligen Abend, nachdem wir in der Christmette gewesen waren, vor der Tür zu unserem Stübchen auf dem Hausflur, bis ich „Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all“, schön mit Doppelgriffen auf meiner geretteten kostbaren Geige zu spielen begann, worauf die Kinderschar mit ihren hellen Stimmen einfiel und, die Kleinsten zuerst, ins Zimmer marschierten. Dabei fing Johanna plötzlich zu hüpfen an, wozu sie den Takt mit ihren Händen klatschte.

Sie hatte nämlich die sorgfältig von der lieben Mutti aufgebauten Geschenke erspäht und rief in den Pausen, wenn ein Vers nach dem anderen verklungen war: „Gehört alles mir?“ Ich wundere mich heute noch, daß die beiden älteren Jungen, die noch in Nidden geboren waren, sich das gefallen ließen. Also die Geschenke waren es, die in ihrem einzigen Schwesterchen die Lust zum Hüpfen und Klatschen hervorgerufen hatten.

Der Apostel Paulus schrieb in seinem Brief an die Römer, Kap. 8, Verse 31–32: „Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ Hier liegen die Wurzeln für unser gegenseitiges Beschenken. Ich weiß, und es wird mir immer wieder gesagt: „Das schönste Geschenk sind ein paar Tage Ruhe und Entspannung, wenn die Hetze des Weihnachtsgeschäftes und des ganzen Jahres von einem abfällt — hoffentlich!“

Kinder denken anders. Schon seit Wochen schreiben sie Wunschzettel, beobachten die heimlichen Einkäufe der Eltern und sind gespannt, welche Geschenke ihnen nun am Heiligen Abend ihre Wünsche erfüllen würden. Aber Weihnachten — das Fest der Kinder? Es hat wohl schon seine Bedeutung, daß das Christfest seines ursprünglichen Gehaltes weithin entleert ist. Geblieben ist gerade noch das Schenken, das immer größere Ausmaße annimmt. Etwa aus Zwang? Ich gebe, weil du mir gibst? Weihnachten ist doch eine Geburtstagsfeier: Der Sohn Gottes hat Geburtstag. Aber was schenken wir dem Sohn Gottes? Schenken ist allemal ein Zeichen der Liebe. Und Liebe kann nicht ohne Opfer geübt

Heimbs, Gut Ablenken

scher Gefangenschaft auf Hela um. Durch die Frau des Sohnes Kurt Heimbs, die erst 1961 nach vielen Anträgen aus dem Memelland mit zwei Söhnen in die Bundesrepublik gekommen war und noch einige Fotografien vom Ablenker Hof mitgebracht hatte, erfuhr ich, daß Ablenken Staatsgut geworden ist. Im Haus wohnten damals mehrere Familien, und es soll recht trostlos ausgesehen haben. Die Felder sollen gut bestellt gewesen sein. Reichliches und gutes Inventar sei vorhanden gewesen.

Elly Krieger geb. Heimbs

werden! Daher ist die Hingabe in seinem Sohn der Ursprung des Schenkens an sich. Und damit hat unser weihnachtliches Schenken einen Abglanz seiner Hingabe, seines Opfers an und für uns. Überprüfen wir unser Schenken! Das Buch, das man selbst gelesen hat und am liebsten selbst behalten möchte, ist gerade deshalb ein sicher Freude bereitendes Geschenk.

Es bleibt die Rückbesinnung auf das „Wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ So sagt Paulus, und wenn je einer, dann muß er es wissen. Also alles geschenkt! Alles! Das schließt nicht nur den Reichtum unserer Konsumgesellschaft als Geschenk des Schöpfers, sondern alles, auch die Armut der armen Witwe ein, die

ihre letzten zwei Groschen verschenkte. Denn sie vertraute auf den Gott, der uns am nächsten ist, wenn wir nichts haben. Auch Leid und Tod als Geschenk! Denn „durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richten unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ (Lukas 1. Kapitel).

Daraus hat der größte Sohn unserer Heimatstadt Memel, Simon Dach, den Vers ge-dichtet:

Die wir in Todes Schatten /
solang gegessen sind
und kein Erleuchtung hatten, /
in Gottes Sachen blind,
und konnten nichts verstehen, /
nicht Gnade noch Gericht,
sehn über uns aufgehen /
anjetzt ein großes Licht!

R. T.



**Wir wünschen ein
gesegnetes Weihnachtsfest
und ein
glückliches Neues Jahr**

Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1978
WILLY PATEGA UND EDITH
geb. Bohnsack
2407 Bad Schwartau, Lortzingerstraße 5
Früher Bewern / Rösden, Post Jugnaten,
Krs. Heydekrug

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten
HANS DISCHHAUSER
LOTTI DISCHHAUSER
geb. Toleikis
6402 Großenluder 1
Früher Memel, Schanzenstraße 1

Allen meinen Freunden und Bekannten
ELLA DORF geb. Barkeit
3180 Wolfsburg 12, Nordring 28
Früher Wabbeln, Krs. Heydekrug

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten
RUTH SCHRÖDER geb. Picklaps
bei **HEINZ KARWOWSKI**
5000 Köln 30, Bertolt-Brecht-Straße 19
Früher Memel, Bommelsvitte

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten
MICHEL SPIKEREIT
Heusenerstraße 9
4470 Meppen, A.-Hausen
Früher Patrajahnen, Krs. Memel

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten
EDITH KRAMER geb. Hermann
Ringstraße 9, 2992 Dörpen/Ems
Früher Kirlicken, Krs. Heydekrug

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten
EDWIN FALK UND FRAU
2420 Eutin, Sielbecker Landstraße 45
Früher Memel, Grabenstraße 6 a

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten
WILLY KRAUJUTTIS UND
IDA geb. Killat
2430 Neustadt, Am Kasbern Rehm 7
Früher Pleikischken

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten
MARTIN RUGULLIS UND
GRETE RUGULLIS geb. Bliesze
6650 Solingen 19, Irlersstraße 19
Früher Memel, Schützenstraße Nr. 3

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ARNOLD ZEBEDIES UND
FRAU ANNEGRET geb. Bock
5160 Düren, Langenberger Straße 20
Früher Mussaten, Krs. Heydekrug

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten
HEINRICH MEISZIES UND HILDEGARD
7900 Ulm / Do., Am Hetzenbäumle 58
Früher Bäckerei - Pöszeiten, Krs. Memel

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten
ELLY KRIEGER geb. Heimbs,
Ablenken
2120 Lüneburg, Bachstraße 46 a
Früher Forstamt Norkaiten, Krs. Heydekrug

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten
GERTRUD WOLF geb. Jakuszeit
UND FAMILIE
Nadelberg 13, 3100 Celle
Früher Memel, Mellneraggen 1

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten
PAUL ENSEKAT UND
EMMY ENSEKAT geb. Weber
6604 Saarbrücken - Fehingen,
Langweilerweg 10
Früher Hermanhöhlen - Heydekrug

Allen meinen Verwandten und Bekannten
LYDIA PREUGSZAS geb. Dannull
4803 Steinhagen, Lortzingstraße 4
Früher Gaidellen, Krs. Heydekrug

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
RICHARD TAUDIEN UND
FRAU ANNI geb. Kuhr
Lenbachstraße 10
43 Essen 1
Früher Pleine, Heydekrug und Schleswig

Festliche Weihnachtstage, einen frohen Ausklang des alten Jahres und Gesundheit und Erfolg für das Jahr 1978

wünschen allen ihren Freunden und Bekannten
FRIEDRICH-WILHELM SIEBERT UND FRAU KATE-ASTRID
29 Oldenburg, Ostlandstraße 14 a

Allen unseren Verwandten Freunden und Bekannten

BENNO GIBBOESCH UND FRAU CHRISTEL geb. Krause
2900 Oldenburg (Oldb.), Neuenkruger Str. 5
Früher Heydekrug, Stockmannstr. u. Ackerstr.

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

BRUNG UND GERLINDE AUG
Grünewald 90
5632 Wermelskirchen 2
Früher Weßeningken, Krs. Tilsit-Ragnit

Allen Bekannten, Heimatfreunden und Weggefährten vor 40 Jahren

ALBERT BROSCHELL UND MARTHA BROSCHELL geb. Bildau
Karl-Lehr-Straße 14, 41 Duisburg 1
Früher Pogegen, Laugzargen, Übermemel Willkischken

Allen bekannten Landsleuten grüße ich herzlich

FRIEZ WALLENEIT
4500 Osnabrück, Schloßwall 42
Früher Memel

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

ERICH PODSZUS UND FRAU
2142 Gnarrenburg, Seestraße 50
Früher Kantweinen Krs. Memel, Post Aglohen

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

JAKOB BUNDELS UND CHARLOTTE BUNDELS geb. Pietsch
2000 Hamburg 20, Woldsenweg 11
Früher Memel, Mühlenstraße 100

Allen Bekannten u. früheren Schülern u. Schülerinnen 1925—28

WALTER WOHLGEMUTH, Rektor i. R.
4130 Moers, Xantener Straße 32
Früher Paszieszen

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

HARALD UND HILDE LE COUTRE
2400 Travemünde, Rose 49 a
Früher Memel, Mellneraggen II

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

ELISABETH SALEWSKI geb. Schmidt
UND KINDER
Melanchthonweg 6, 3100 Celle
Früher Memel, Marktstraße 30

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

MARTIN BAGSZAS UND ANNA BAGSZAS geb. Koenis
5561 Grosslittgen, Mühlenweg 2
Früher Alszeiken Jahn, Krs. Memel

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

6 JUNIOREN UND RUGAT SEN.
Gerhard-Hauptmann-Straße 8, 3225 Duingen

Allen unseren Freunden und Bekannten

HANS SANNMANN UND FRAU ANNE
2000 Hamburg 74, Steinbeker Marktstraße 86
Früher Rumschen, Krs. Heydekrug

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen wir frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr

KURT ROSE UND FRAU ANNA geb. Umar
2021 Lüneburg, Bachstraße 18
Früher Heydekrug, Stockmannstraße 8

Allen Lieben, die sich an mich erinnern

CHARLOTTE HUBENTHAL geb. Kurmis
2000 Hamburg 62, Masenstieg 28
Früher Memel, Veitstraße 47

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

Pfarrer I. R. GUSTAV BUTKEWITSCH UND FRAU ANNEMARIE geb. Radtke

Oberste Str. 15, D-3437 Bad Soden-Allendorf
Früher Wirballein, Plaschken, Memel, Berlin und Bochum

Allen Mitgliedern u. Freunden der Memellandgruppe Iserlohn, allen Bekannten aus der Heimat im In- und Ausland.

WILHELM U. HERTA KAKIES, geb. Rapiilus
Soenneckenstraße 11, 5860 Iserlohn

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders allen Freunden des Wassersports und allen Mitarbeitern des „Memeler Dampfboots“ wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr

ILSE UND WILLI REDWEIKS
3320 Salzgitter Bad (51), Schlopsweg 2
Früher Memel Altstadt, Paulstraße 2

Allen Mitgliedern der Memelgruppe Essen, sowie allen Kollegen, Freunden und Bekannten aus dem Memelland ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie viel Glück und Segen im Neuen Jahr wünschen

HERMANN WASCHKIES UND FRAU WALTRAUT geb. Müller
4300 Essen 11, Vieselmans Ried 21
Früher Windenburg

Wir wünschen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

OTTO KURSCHUS ANNA KURSCHUS geb. Marczineig
Früher Memel, Veitstraße u. Bommelsvitte 2

Frohe Festtage allen Verwandten, Freunden und Bekannten

HEINZ FORNACON UND FRAU
4800 Bielefeld 1, Mercatorstraße 12
Telefon 05 21 / 17 35 45
Früher Memel, Speicherstraße 1

Wir grüßen alle, die sich unser gern erinnern, insbesondere die Einsamen unserer Heimat.

FAM. HANS MIKUSZEIT UND MUTTER
2812 Hoyerhagen
Früher Kinten

Unsere Freunde und Bekannten alle guten Wünsche zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel!

HERBERT GUSOVIVUS UND FRAU CHARLOTTE geb. Siebert
4000 Düsseldorf 30, Münsterstraße 159

Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979

MICHEL FULLHASE UND FRAU GRETE
Erichstraße 1, 6711 Beindersheim
Früher Wirkutten bei Memel

Allen unseren Verwandten, Freunden und Schulkameraden mit Herrn Lehrer Buttkus, Ambras, Skoris, Peterreit, F. Jagst u. Obermüller. Habe ein Klassenbild von 1919

ARTUR KULICH UND FRIEDEL geb. Kutsch
Otto-Fuchs-Straße 13
5882 Meinerzhagen 1
Früher Heydekrug, Dommrichstraße

Allen Mitarbeitern, Freunden und Förderern unserer Heimatorganisation sowie allen Landsleuten im In- und Ausland wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest 1978 und ein gesundes und zufriedenes Jahr 1979

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER MEMELLANDKREISE IN DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN E.V.
HERBERT PREUSS 1. Vorsitzender

Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979

HELENE GRAUDUSCHUS
84 Regensburg, Prebrunnstraße 1
früher: Graudusch-Bartel b. Nimmsatt/Memel

Frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr 1979

HERBERT NAUJOKS
* Ziegelei Kooden - Memel, Zimmermannstr. 4
FRAU HERTA geb. Quaeck
* Kerktwethen, Krs. Tilsit/Ragnit (Pogegen)
und Sohn NEIDHARD

z. Z. Glückstadt/Elbe - Marineschule -
4500 Osnabrück - Ruf 05 41 / 2 31 15
Erich-Maria-Remarque-Ring 1 A

Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979

WERNER PREUSS
Missionszentrum Heidelberg,
Bergheimer Str. 133
früher: Piktaten Krs. Heydekrug

Allen bekannten Memelern wünsche ich gute Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr

JG. BABIES
6834 Ketsch, von-Drais-Str. 11, Krs. Mannheim
Früher Kerndorf

Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979

REINHOLD REDWEIK
84 Regensburg, Sternbergstraße 21;
früher: Karkelbeck, Krs. Memel/Ostpr.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten

GRYTA LOOP TAYLOR
Box 40821
St. Petersburg-Florida
33743-U.S.A.
Früher Gurgsdien, Kreis Heydekrug

Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979

GÜNTHER MITZKUS
Lingen b. Prökuls/Memel und Köln am Rhein

Frohe Weihnacht und glückliches Neues Jahr seinen Kunden und den memelländischen Landsleuten wünscht,

HEIMAT-Buchdienst
Georg Banseruz
347 Höxter Grubestraße 9

Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979

HORST PLENNIS
Darguszen, Krs. Memel;
jetzt: Buchenberg 23, 4628 Lünen/Westf.

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

GISELA DAHL geb. Gruszin
UND GERHARD GRUSZIN
1995 West 4th Ave. Vancouver, B.C V6J 1M7
Canada
20 Mellor Ave. Lockleys 5032 South Australia
Früher Memel, Adolf-Hitler-Straße 24

Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979**HELMUT MOORS**5650 Solingen-Wald, Altenhofer Str. 168;
früher: Uszaneiten b. Nimmersatt/Memel**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****KERS**55 Trier-Leven, Alzenachstraße 10;
früher: Uszaneiten, Krs. Memel/Ostpr.**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****DIETER OSWALD**Sudermannstr., Heydekrug/Ostpr. und
Rustad, 2090 Hurdal (Norwegen)**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****SIEGFRIED KRÜGER**Pogegen/Ostpr. und
Waldoforte 188, Tel.: 06 21 / 75 71 48.
6800 Mannheim 31**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****DIETER LÖTZKE**Bejehden b. Saugen, Krs. Heydekrug
und 6719 Kirchheim**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****GERTRUD BENDIKS**Groß-Jagschen b. Plicken Krs. Memel/Ostpr.
und Blumenstr. 8, 4904 Enger**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****HEINZ BENDIKS**Groß-Jagschen Krs. Memel/Ostpr.
und Glockenblumenweg 10, 2 Hbg. 54**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****HERBERT BENDIKS UND
FRAU INGRID MIT FAMILIE**Groß-Jagschen/Memel und Letiland;
jetzt: Am Huf, 2941 Horumersiel**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****SCHWESTER INGRID BENDIKS**Groß-Jagschen, Kreis Memel und Wüstener
Str. 44, 4902 Bad Salzuflen**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****PETER UND ERIKA SCHADE - BENDIKS
MIT FAMILIE**Altmarck und Groß-Jagschen, Kr. Memel in
Ostpr.; jetzt: Halbauer Weg 16, 1 Berlin 46**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****HEINZ UND RUTH
SCHRAMMA - BENDIKS MIT FAMILIE**Lyck/Ostpr. und Groß-Jagschen, Krs. Memel;
jetzt: Am Sulzhof 25, 4047 Dormagen 11 -
Nievenheim**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****JOHANN KAWOHL UND FAMILIE**Kreis Memel/Ostpr. und Rudaiciai prie
Palangos/Polangen in Litauen.
jetzt: Rückgasse 16; Kirchheim/Weinstraße**MUTTCHEN KAWOHL**, geb. Kapust
aus Darguszen stammend, gleiche Adresse.**Ein frohes Christfest und gesundes Neues 1979****KATHE WALTER** geb. LaukmichelGirngallen-Matz, Krs. Memel und
Liesegangstraße 60, 419 Kleve/Ndrh.

Grüße an die Patenstadt

Wie alljährlich richtet AdM-Vorsitzender Herbert Preuß im Namen aller Memelländer an den Oberbürgermeister unserer Patenstadt Mannheim, Prof. Dr. Ludwig Ratzel, die besten Grüße und Wünsche zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel. Preuß betonte, daß die Memelländer in den 25 Jahren seit der Erneuerung der Patenschaft zu Mannheim ein vertrauensvolles Verhältnis gewonnen haben. Der Besuch von mehr als 3000 Memelländern auf dem 13. Bundestreffen 1977 habe das zum Ausdruck gebracht. Das 14. Bundestreffen am 8. und 9. September 1979 könne mit einer ähnlichen Beteiligung rechnen. Die Memelländer würden bei dieser Gelegenheit der Stadt für eine 25jährige Betreuung auf kulturellem und fürsorgerischem Gebiet sowie für die harmonische Zusammenarbeit, „die inzwischen zu einer Partnerschaft wurde“, danken.

Liebes Memeler Dampfboot!

Titelbild nicht wiedererkannt ...

„Zu Ihrem Titelbild vom 20. 4. einige Anmerkungen: Ich habe es nicht wiedererkannt. Nachdem ich auf Seite 59 nachgesehen hatte, wußte ich natürlich Bescheid. Bevor Kaufmann Horn hier einzog, war es die Firma Schmidtke und Rosenberg mit Eisenwaren, Gemischtwaren, Ausschank und Auffahrt natürlich. Mein ältester Bruder Artur absolvierte hier seine kaufmännische Lehre und ging später mit der Firma zur Grabenstraße, nachdem dort der große, moderne Eisenwarenladen erbaut worden war. Ich mußte so manches mal meinem Bruder das Mittagessen bringen, besonders an Markttagen, wenn es für ihn keine Mittagspause gab. Waren es im Winter mal 25 – 30 Grad Kälte, na, dann bekam ich auch einen steifen Grog für den langen Weg von der Schlewiesstraße 2 a, wo unser Vater A. Dischhäuser seine Fuhrhalterei betrieb. Die Fuhrhalterei Friedrich John Dischhäuser in der Roßgartenstraße gehörte meinem Großvater. Daß wir damals schon das MD bezogen, brauche ich wohl nicht zu betonen.

Ganz rechts auf dem Titelbild befand sich noch ein handwerkliches Mützensgeschäft, in dem unsere Männerwelt die berühmten blauen Schirmmützen bezog. Links neben dem neuen Gebäude Ecke Marktstraße erlernte ich bei der Firma Bernhard Lewin das Textilgeschäft. Mit Wehmut denke ich oft an unser altes Memel zurück.

Ich ginge auch heute noch trotz meiner 64 Jahre dort hin zurück. Ab 1932 wohnte ich in der Grabenstraße 8 direkt auf dem Heumarkt. Dort stand eine Valgykla, die von einem Volksdeutschen betrieben wurde. Wir waren umgezogen, nachdem uns die Litauer in der Schlewiesstraße gekündigt hatten. Das gesamte Grundstück vom Waigum bis zum Durchgang der Eisenbahn vom Winterhafen zum Bahnhof (Kreuzung Schlewiesstraße-Fuchsstraße) gehörte dem Hafenbauamt. Ich besuchte die Sandwehr- und Ferdinandsplatzschule. Mutter betrieb zeitweilig in der Neuen Markthalle einen Käsestand, später in der Ferdinandstraße einen kleinen Lebensmittelladen mit Milchverkauf. Ab 1935 gehörte der Laden Ecke Schlewiesstraße-Breite Straße gegenüber dem Konsum meiner Mutter. Vater betrieb in der Paradiesstraße-Ecke Schanzenstraße gegenüber der Schule eine Hafenkneipe. In allen diesen Geschäften waren wir vier Söhne mit unserer Schwester natürlich immer fest eingespannt und konnten immer etwas dazulernen, bis wir zu den Kareiwis kamen ...“

Hans Dischhäuser
Abt-Bertho-Straße 4
6402 Großlüder 1

„... volles Verständnis ...“

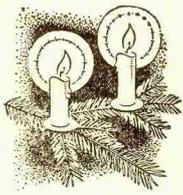
„Für Ihren Aufruf S. 9/78 zeige ich volles Verständnis. Es würde mich traurig stimmen, wenn aus finanziellen Gründen unser liebes MD nicht mehr erscheinen könnte. Daher füge ich 30 DM bei. Es könnte ein Jahresabonnement für jemanden sein, der nicht in der Lage ist, das MD zu bezahlen. Bitte aber, meinen Namen nicht zu veröffentlichen.“

Vorweihnachtliche Feier in Düsseldorf

Während der Kaffeetafel — Vorne links und rechts die 1. Vorsitzende Charlotte Gusovius mit Ehemann, neben Herrn Gusovius der 1. Vors. der LO Düsseldorf, Boretius, und weitere Gäste.

Foto: Ewald Rugullis





Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr

Ein Erlebnisbericht von der Kurischen Nehrung

Von Henry Fuchs - Nidden

Nacht vom 23. zum 24. Dezember, leichter Frost, schneefrei.

„Wird's der Dampfer riskieren?“

„Warum nicht? Das Haff ist offen. Hör' doch, wie die Wellen sich am Bollwerk brechen!“

„Aber sieh dir den Himmel an!“

„Von dem ist doch nichts zu sehen.“

„Eben; solch dicke Wolkenmassen, wenn die ihren Segen abladen, dann gute Nacht.“

„Kuck da! Die Bordleuchten der Herta!“

Dieses waren in jener Nacht die wichtigsten Gespräche; alles andere war Nebensache. Was hing nicht alles von dieser letzten Fahrt ab: Wirtschaftssorgen, Weihnachtsstimmung...

Schon tutete der Dampfer vor der Hafeneinfahrt. So freudig war der Kapitän wohl noch nie begrüßt und umjubelt worden. Das Beladen ging schnell – die letzten Fänge! Die Memeler würden sich über die Weihnachtsfische freuen!

„Trosse los!“

Und die Herta verschwand in der Dunkelheit.

Wie gemütlich es in den Kajüten wird! Frau Reder, die Schiffswirtin, braut einen Kaffee, wie man ihn besser in keiner Konditorei bekommt, und Kaffee ist das Lieblingsgetränk unserer Fischerfrauen. Sie sind fast vollzählig mit ihren Männern erschienen, wollen doch auch etwas vom Weihnachtsmarkt erleben. Und für die Fischer entkorkt die gute Wirtin die bekannte Seelenstärkung.

Preil, Perwelk: überall gesunde Fröhlichkeit, jauchzendes Zurufen.

In der Höhe von Schwarzort brechen die Wolken plötzlich; im ganzen Gebiet dichter, undurchsehbarer Schneefall. Keine Einzellocken, kein „Leise rieselt der Schnee“. Es sind ungeheure Massen geballter Wolkenlast.

In der Morgendämmerung die erste Meldung von der Herta: „Gut durchgekommen; Rückkehr so schnell wie möglich, aber noch ungewiß.“

Am Vormittag abermaliger Wetterumschlag. Die Wolken verschwunden, verstärkter Frost.

Meldung von Memel: „Rückkehr über das Haff unmöglich. Dampfer Trude – Schwarzort steckengeblieben.“

Umschwung der Stimmung. Wie werden wir nach Hause kommen? Über die Nehrung? Vor Abend kann kein Fuhrwerk da sein. Und dann brauchen die Pferde längere Ruhe. Und morgen ist Weihnacht... Aber schließlich tröstet man sich: Johann Fröse wird schon Rat wissen. Und er weiß: alles wird umgeladen auf einen Küstendampfer.

„Ein Seedampfer wird vor Nidden ankern!“ Bei den Schülern ein richtiger Freu-

denschrei. So etwas hat's noch nie gegeben. Groß und klein stürzt hinaus zur Vordüne, lange vor der Abfahrt von Memel. Und die Fischer treffen ihre Vorbereitungen. Boote werden klargemacht, selbst die Rettungsboote. Fuhrwerke stehen bald bereit. Viele Blicke richten sich zum Leuchtturm: die Sturmkugel ist nicht gezogen; die Landung muß also gelingen.

Der Dampfer meldet sich mit dreimaligem ganz tief tönendem Tuten. Seine Scheinwerfer blitzen auf und beleuchten die etwa sechzig Meter weite Wasserfläche bis zum Ufer. Sofort beginnt das Entladen. Wie Nußschalen schaukeln die Boote vor dem hohen Riesen. Johann Fröse dirigiert an Bord wie ein erfahrener Lademeister. Martin Fröse, der vielfach erprobte Führer der Rettungsmannschaft, regelt den Bootsverkehr. Hier erlebt man die Fischer in ihrem wahren Element. Sonst langsam, behäbig, fast phlegmatisch, sieht man sie hier in quirl-lebendiger Bewegung. Fast die ganze Gemeinde nimmt teil an diesem seltenen winterlichen Strandfest. Ein besonderer Spaß die Bergung der Weibsen! Nicht alle wagen den Schritt an der Strickleiter in die Schaukelboote. Die letzten legen Fischer sich über die Schulter und tragen sie ins Trockene. Noch nach Jahren erzählte meine Schwiegermutter lachend, wie Gustav Blode sie einfach wie einen

Sack über die Schulter warf und mit ihr durch das Wasser patschte.

Abschiedstuten, Mützen fliegen hoch, Matrosen winken, die Scheinwerfer erlöschen.

*

Glocken läuten die Christnacht ein. Bald umfaßt das Kirchlein die ganze Gemeinde. – Heilige Stille im ganzen Dorf.

*

Auf weichen Schneepfaden begleite ich meine Frau zu den Ärmsten der Armen. Hier und da milder Kerzenschein aus unverhangenen Fenstern – dazu gedämpft ein Lied der Alten von Kindermund rein: „Heilige Nacht.“

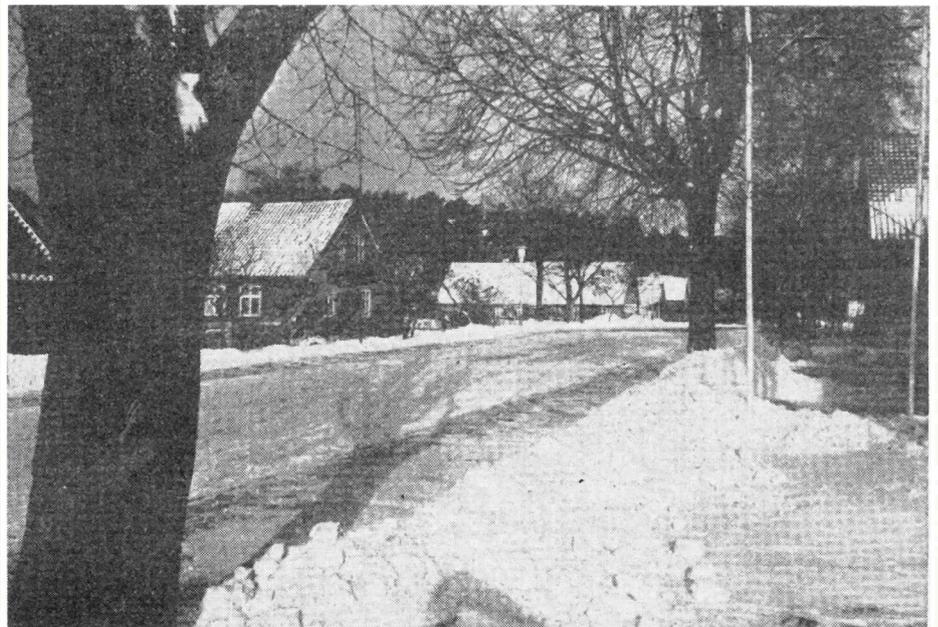
Plötzlich wecken huschende Lichtkegel einen wundersamen Gedanken: Christnacht auf dem Leuchtturm! „Wollen wir? Heute wird wohl nur der junge Gehilfe oben sein.“ Wir sind uns sofort einig, den 17jährigen zu erfreuen. In weihnachtlicher Hochstimmung wandern wir durch die sternklare Nacht. Wir haben Glück: er ist oben. Sein Gesicht strahlt wie der Turm. Anchen und ich treten hinaus auf den Rundgang. Über Haff und See blinken zu uns herüber die Leuchtfeuer der Nachbartürme. Wir empfinden sie als Grüße einer großen Weihnachtsgemeinde.

Hand in Hand genießen wir den Abstieg auf dem weichen Winterteppich. Vom Himmel leuchten uns die ewigen Kerzen. -Es bedarf keiner Worte. Unsere Gedanken vereinigen sich: „O Lenker des Schicksals, entzünde unseren Herzen dein göttliches Licht, daß Krippe sie seien zur Weihnacht.“

*

Um Mitternacht öffne ich ein Kirchenfenster, trete zu den Orgelbalgen, meine Frau zieht alle Register, und über das Dorf schwebt der erste Weihnachtschoral.

*



Weihnachten in Nidden

Wenn der Winterhimmel über Haff und See seine Schleusen öffnet, verwandelt er die Nehrung in ein Wintermärchen. Henry Fuchs erzählt von dem weihnachtlichen Nidden, das kaum ein Fremder kennt.





Weihnachten auf dem Dorf

Jugenderinnerungen
von Ilse Richter-Jonischkies

Sicher gab es damals bei uns in der Nähe der Ostsee auch einmal Weihnachten ohne Schnee, aber in meiner Erinnerung setzte der Winter Mitte Dezember mit Schnee und hartem Frost ein. Das waren die Tage, in denen die Gänse geschlachtet wurden. Die gut gemästeten Martinsvögel wurden gerupft und ausgenommen. Die Gänserümpfe, die für den Markt in Memel oder Heydekrug bestimmt waren, wurden auf den Dachboden gehängt, wo sie rasch steinhart froren – besser als in jeder Tiefkühltruhe. Für unsere Familie wurden Gänseschenkel und sorgfältig zusammengenähte Gänsebrüstchen bereitet und in den Rauch gehängt. Das gab eine Delikatesse für die Feiertage!

Den Pfefferkuchenteig hatte Mutter schon längst in einem großen Steintopf ablagern lassen. So etwas ließ sich nicht von einem Tag zum anderen erledigen. Dagegen waren Spritzkuchen und Mürbteig leichter zusammenzurühren. Spätestens zwei Wochen vor dem Fest wurden die Pfeffernüsse geformt. Wir Kinder brannten darauf, aus dem Mürbteig Sterne, Herzen und Halbmonde auszustechen und ordentlich auf die gefetteten Backbleche zu legen. Auf unserem Hof hatten wir eine Backstube mit einem Riesenofen, in dem vierzehn Bleche zu gleicher Zeit Platz hatten. Mit Holz war hier tüchtig eingeheizt worden. Dann holte man die Glut heraus und schob die Bleche ein. Das ging mit dem Backen schneller als in diesen kleinen neumodischen Elektroöfen, in denen so wenig Platz ist. Das fertige Gebäck wurde in eine große Schüssel geschüttet, wo es langsam erkalte. Erst später wurden Zucker- und Schokoladenguß gerührt, und dann durften wir die Schokoladenkekse mit Buntzucker, die Zuckerglasur aber mit Schokoladenraspel garnieren. Das ganze Wohnhaus war von festlichem Duft erfüllt. Am intensivsten rochen die Pfefferkuchen und Pfeffernüsse. Aber wo es gut duftet, sind die Naschkatzen nicht weit, und damit noch genügend zur Bescherung blieb, verwahrte Mutter das Gebäck in großen Blechdosen, in denen es sich wunderbar frisch hielt. Ja, jede Hausfrau schwur, daß die Kekse und Pfeffernüsse durch das Lagern erst gut wurden.

Das Schöne an der Weihnachtszeit war, daß wir Kinder in alle Vorbereitungen einbezogen wurden. Abends unter der Petroleumlampe durften wir Papiergirlanden aus Buntpapier kleben, die zum Fest im Wohnzimmer von Wand zu Wand gespannt wurden. Als Älteste hatte ich das Recht, den Weihnachtsbaum aus dem eigenen Wald zu holen. Die schönsten Bäumchen standen in den Lidims, einer Waldecke, die vielleicht ein Kilometer von der litauischen Grenze entfernt ist. Mit einer kleinen Axt bewaffnet, stapfte ich durch den tiefen Schnee. Es war eine tiefe Einsamkeit, durch

die ich ging. Feierliche Stille umgab mich. Ich ging wählerisch von Baum zu Baum, schüttelte den Schnee von den Zweigen und begutachtete alle Seiten. Ein Weihnachtsbaum soll kein Besen sein. Er muß dicke Zweige, kräftige Nadeln, einen geraden Stamm haben und vor allem gleichmäßig bewachsen sein. Ein hartes Stück Arbeit war es für mich, den Baum zu fällen, aber unsere Bäume waren niedrig, und es mußte kein Riesenbaum sein. Langsam zog ich ihn hinter mir her. Auf dem Hof wurde er hinter die Tür gestellt, und ich war stolz, wenn man meine Wahl lobte.

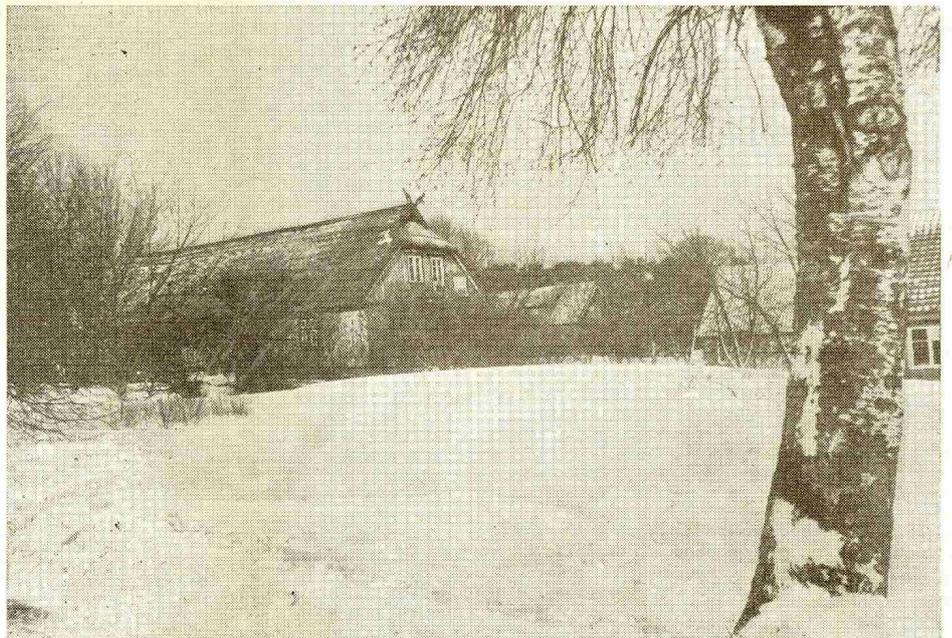
Ich erinnere mich an ein Jahr, in dem ich erst bei anbrechender Dunkelheit mit meinem Baum auf den Hof kam. Schon von weitem roch ich, daß der Kuchen angebrannt war. Frau Wallenschus geb. Bugeblings aus Dronszeln war bei Mutter zu Besuch. Mit meinem Vater und meiner Schwester Erika saßen sie in der Küche, tranken süßen Wein und aßen Kleingebäck (Abschmeckerchens, wie meine Mutter sagte). Die Tür zur Backstube war zu, und so merkten sie nicht, daß die Kuchen sich schon ziemlich dunkelbraun gefärbt hatten. Ich war gerade noch rechtzeitig gekommen, um Alarm zu schlagen, und so konnten die Kekse gerettet werden.

Am Vormittag des Heiligen Abends mußte ich den Baum schmücken. Neben dem

üblichen Christbaumschmuck durften auch echte Äpfelchen, rotbäckige und gelbe Goldparmänen sowie Schokoladenherzen nicht fehlen. Am Nachmittag wurde der Spazierschlitten angespannt, und die Eltern fuhren zur Kirche. Der Tag wurde kaum hell, denn der Himmel hing voller Schneewolken, und gegen Abend begann es märchenhaft zu schneien. Endlich kamen die Eltern zurück. Die Familie versammelte sich zum Abendbrot, das besonders reichhaltig gestaltet wurde. Es gab verschiedene Wurstsorten, alle aus eigener Herstellung, dazu die ersten geräucherten Gänsebrüstchen. Der Duft von Gänsebraten durchzog das Haus, denn die Gans brutzelte in der Röhre des Wohnzimmerofens dem ersten Feiertag entgegen.

Dann wurden die Kerzen angezündet. Weihnachtslieder wurden gemeinsam gesungen. Geschenkt wurde nicht so viel wie heutzutage, aber wir Kinder gingen nie leer aus, auch das Gesinde nicht, das mit Kleidungsstücken und einem Bunten Teller beschenkt wurde. Auch des Viehs und der Pferde im Stall wurde gedacht. Sie bekamen zur Heiligen Nacht eine Sonderration. Noch lange saßen wir zusammen, aßen von Mutters Weihnachtskuchen oder knabberten von unseren Bunten Tellern und bewunderten unsere Geschenke.

Über die Feiertage durften die Dienstboten nach Hause gehen, wenn sie es wollten. Wir hatten unsere Knechte und Mägde immer jahrelang. Sie wurden gut behandelt und blieben gern. Auf anderen Höfen wechselte das Personal ständig. Da alle groben Arbeiten ruhten und das Unumgängliche in Küche und Stall sorgfältig vorbereitet worden war, kamen die Eltern die wenigen Tage auch ohne Hilfe aus. Es gab auch Gesinde, das von weither kam oder keine Angehörigen hatte und gern auch über Weihnachten bei uns blieb. Sie setzten sich mit uns Kindern schon vormittags an den Tisch



Weihnachten auf dem Dorfe

In ihren Erinnerungen erzählt uns Ilse Richter-Jonischkies, wie es zu Weihnachten auf dem Lande zuging – in einer verschneiten Winterlandschaft, wie sie unser Bild aus Nidden zeigt.

und spielten Dame oder Mensch-ärgere-dich-nicht mit uns. Beliebt waren auch Strichspiele auf der Schiefertafel, bei denen es viel Spaß gab. Mittags kam der Gänsebraten mit Schmorkohl und Salzkartoffeln auf den Tisch. Nachmittags nachbar-te man herum, zeigte sich die Geschenke und bewunderte die Weihnachtsbäume.

Am zweiten Feiertag hatten wir meistens Besuch aus der Verwandtschaft. Onkel und Tante kamen mit dem Schlitten unter Schellengeklengel vorgefahren. Die Sonne schien, und der hartgefrorene Schnee blitzte. Erstarrt aber fröhlich stiegen die Besucher vom Schlitten. Es war meistens für uns Kinder unmöglich, sich dem allgemeinen Abbutschen zu entziehen. Das Küssen gehörte zur Begrüßung wie zum Abschied. Auch wenn der Besuch erst nach dem Mittagessen kam — es wurde auf alle Fälle aufgetafelt, was die Küche hergab, und natürlich wurde genötigt. Zum Grog, den der Vater besonders steif braute, sagte natürlich niemand nein. Nach dem Abendbrot besprachen die Frauen in der Küche bei einem Glas süßen Weines die Neuigkeiten. Die Männer hielten sich an Schnaps und rauchten die Stube voll. Selbst die schöne Wohnzimmerlampe aus Messing mit Rundbrenner, die eine so große Glocke aus weißem Glase hatte, kam gegen den Qualm nicht auf.

Der Alkohol löste die Zungen. So manche Geschichte, so mancher Streich wurde erzählt, und es gab Gelächter ohne Ende. Wir Kinder wußten nicht, wo wir zuerst hin-hören sollten. Schnaps oder Wein gab es für uns natürlich nicht, aber wenn wir un-beobachtet waren, dann leckten wir die Gläser aus, denn wir wollten ja wissen, wie das so schmeckte...

Ja, Feste verstanden wir zu feiern. Bei uns wurden nicht nur der erste und zweite Feiertag eingehalten — auch Drittfeiertag war ein fester Begriff. An diesem Tag fu-hren die Eltern mit dem Schlitten fort — nach Heydekrug, auf den Markt oder zur Ver-wandtschaft. Wir Kinder blieben gern zu Hause. Unser litauisches Mädchen war zu den Feiertagen bei uns geblieben. Es hatte kaum etwas zu arbeiten, außer dem biß-chen Essen für sich und uns, das gewärmt werden mußte. So war viel Zeit, um Blinde Kuh oder Kätzchen-schrei-miau zu spielen. Die Magd sang uns litauische Lieder vor und tanzte dazu, zuerst ganz allein in der Küche, dann mit uns, indem sie uns mit viel Geduld, die richtigen Schritte beibrach-te:

Reik schinot ir moket
kai Mergeli reik milet...

Das war ein Suktinnis, ein schneller Dreher, zu dem wir Deutsche sangen:

Riet emm dahl, riet emm dahl,
hau emm mettem Eekepahl!

In den Tagen zwischen den Feiertagen, also bis Neujahr, war noch eine ruhige Zeit. Die Eltern fuhrten auf Besuch, und Besucher kamen zu uns. Der Weihnachtsbaum wanderte aus der Wohnstube in die „gute“ Stube, die einen bis zum Boden reichen-den Spiegel besaß. Dort wurde nicht geheizt, und so hielt sich der Baum vor dem Spiegel noch lange in seiner Pracht.

Von unseren drei Katzen war eine beson-ders naseweiß und schlüpfte unbemerkt in die gute Stube. Am nächsten Morgen wur-de die Bescherung gefunden. Sie hatte von den Schokoladenherzen schmengern wol-

len und dabei den Baum umgerissen. Die schönen Silberkugeln lagen in Scherben auf dem Fußboden. Aber bis Silvester prangte der Baum wieder in alter Pracht.

Ja, zu Silvester gingen wir Kinder, als wir etwas älter waren, in die Paszieszer Kirche: meine Schwester Erika, Helmut Jonischies und ich. Wir wanderten die drei Kilometer durch die verschneite Landschaft und sangen mein Lieblingslied: Es ist ein Ros entsprungen... Nach dem Gottesdienst war es draußen schon dunkel, und es schneite dicke Flocken. Die Jugend schneeballierte sich, bis man sich in alle Richtungen verlaufen hatte. Wir drei wan-derten gemächlich durch das Flockentreiben heimwärts. Von fern kam das Bellen eines Hofhundes. Dann war nur noch das Knirschen des Schnees unter unseren Schuhen zu hören. Es war uns, als spürten wir das Neue Jahr über die Felder näher-kommen.

Zum letzten Neujahrfest vor dem zweiten

Weltkrieg war mein Bruder Ernst zu Hau-se, denn sonst war er bei Tante und Onkel Juschka in Schillmeisen, wo er auch aufgewachsen war. Wir spielten am Silve-sterabend im ganzen Haus Verstecken. Meine Schwester Erika glaubte es beson-ders gut zu machen, als sie sich im Bett der Eltern verkroch. Ernst, der uns suchen mußte, warf ihr einen Knallfrosch ins Bett. Entsetzt fuhr sie unter der Bettdecke her-vor. Aber so laut sie auch schrie, das Loch im Kopfkissenbezug wurde davon nicht ganz. Als die Eltern aus der Kirche nach Hause kamen, mußten wir die Schandtät beichten. Mutter sagte nur: „Ihr seid mir aber schlimm!“ Und der Vater lachte und schüttelte den Kopf.

Das liegt nun schon alles an die vierzig Jahre zurück. Mein „kleiner“ Bruder ist heute sechsdreißig, und er hört gern, wenn ich von jener Zeit erzähle — von der Zeit, in der die Welt noch in Ordnung war. Ich hoffe, Sie hören auch gern davon.

Marcel's Weihnachten am Haff

Aus der preisgekrönten Erzählung von Grete Fischer

Die Stettinerin Grete Fischer, ab 1939 als Fürsorgerin im Memellande tätig gewesen, behandelt in ihren Skizzen, die häufig auch in unserer Zeitung abgedruckt wurden, vor allem Themen aus unserer Heimat. Ihre jetzt vom Ostdeutschen Kulturrat mit einem zweiten Preis bedachte Geschichte „Und das Leuchten blieb...“ erzählt von einem jungen französischen Kriegsgefan-genen, der zum Arbeitseinsatz in ein Fi-scherdorf am Haff kommt. Marcel, von dem Ehepaar Grigoleit liebevoll Maxel genannt, wird wie ein Sohn gehalten, bis die Toch-ter Hanna nach Hause kommt. Ihr Verlobter ist in Frankreich gefallen, und sie setzt es durch, daß der Franzose im Pferdestall es-sen muß. Erst zu Weihnachten schmilzt das Eis...

Nachfolgend veröffentlichen wir einen Ausschnitt aus der bewegenden zarten Lie-besgeschichte.

Die Tage vergingen wie träge Wasser fließen. Der alte Grigoleit brachte ein Bäumchen aus dem Wald. Die Mutter stand in der Küche, eingetaucht in süße, zauber-hafte Gerüche und Düfte der Weihnachts-bäckerei, und über ihrer beider Tun lag der Abglanz einer glücklicheren Zeit. Hanna, die junge Studentin, lief und hastete durch die kleinen Stuben, als sei sie ständig auf der Flucht vor etwas, das sich nicht zu er-kennen gab, dem sie nicht beikommen konnte, weil es ohne Namen war. Hof und Scheunen betrat sie nie. Und Marcel ver-kroch sich im Stall.

Marcel hatte Lieske vor den Schlitten ge-spannt, das Pelzwerk gerichtet, heiße Stei-ne zum Wärmen hineingeschoben; alles war bereit, um die Familie in die Kirche zu fah-ren. Heiliger Abend 1943. Geschneit hatte es den ganzen Tag. Silberweiß dehnte sich das Haff, und der Himmel — er schien aus Seide von dunkelstem Blau — spannte sich wie eine Kuppel darüber. Der Schlitten glitt leicht und federnd durch diese silber-blaue Unendlichkeit.

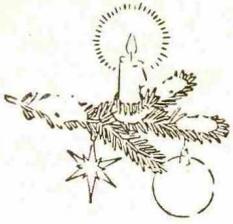
Als Orgelklänge brausend durch das nun leise klingende Schellengeläut drangen,

schlüpfte Marcel durch das Kirchenportal. Keinen Blick ließ er von dem Gesicht des Mädchens. Wie sie da saß, wie gerade sie sich hielt, wie einsam und stolz sie doch war. Wie erstarrt. Tränen überschwemmt ihr Gesicht wie einen weißen Stein. So — ja, genauso waren sie, die Steine auf den unübersehbaren Megalithenfeldern bei Carnac. Marcel sah sich in Gedanken wieder durch diesen Steinwald der Bretagne lau-fen, sich fürchtend vor diesen starren Un-getümen, die den Sagen nach menschliche Wesen verkörperten. Wo gab es das, Stei-ne, die weinen, die nachts an Brunnen ge-hen, wo sonst gab es solch unbehauene Steinsäulen, Menhire genannt? Weine, Han-na. Weine, kleine Menhir.

Weihnachten! Marcel legte dem Pferd den Arm um den Hals, flüsterte leise, und Lieske schnaubte und wieherte Zustim-mung. Viel Zeit verging. Irgendwann — am Luftzug spürte er es — wurde die Stalltür geöffnet. „Es wird gegessen.“ Keine An-rede, nur einfach dies. Sie blieb aber an der Futterkrippe stehen.

Das kleine Buch fand er später unter sei-nem Kopfkissen. Ein Märchen in französi-scher Sprache, ihm aus der Schulzeit be-kannt, mit phonetischer Umschrift im An-hang. Die Hülle, zierlich bestickt und neu, ganz im Gegenteil zu dem Heftchen.

Es war der 2. Januar 1944. Er hatte ange-spannt. Mutter lamentierte: „Geh... Maxel, hol de Marjell ihr Gepäck... ist Zeit nu.“ Er öffnete die Türe ohne anzuklopfen, währte das Mädchen im Hof schon. Hanna stand vor dem Spiegel. Sie ordnete das Haar unter die Pelzmütze. Da erfaßte er ih-ren Blick... sie rührte sich nicht, blieb so mit dem Rücken zu ihm, die Hände erho-ben zum Kopf. Unverwandt hielten ihre Blicke über den Spiegel einander fest. Langsam drehte sich Hanna um. Ihre Hän-de sanken herab, falteten sich; ihre Lippen formten Worte und sagten sie nicht. Nicht einmal seinen Namen. Keine Hand rührten sie. Beide nicht.



Die Weihnachtsgans

Eine Heimatgeschichte von DANIEL MANTWILL

Dilbas hatten für den zweiten Weihnachtstagsfeierabend eine Einladung zur Verwandtschaft erhalten, und so beschloß Frau Dilba, die für den ersten und zweiten Feiertag bestimmte Gans schon einen Tag früher in den Ofen zu schieben. Wie sollten drei Menschen bei einer Mahlzeit mit einer echten memelländischen Mastgans fertig werden!

Dilba spannte am Morgen des Heiligen Abends die Pferde an den Schlitten, um noch die letzte Fuhrerohr von der Pachtparzelle am Haff zu holen. Er nahm seinen Sohn mit, damit ihm dieser beim Aufladen helfen konnte. Und schließlich ließ er auch noch den Hofhund von der Kette, der schon aufgeregert gezerrt hatte, weil er wußte, daß er einmal Auslauf bekam.

Frau Dilba blieb allein im Hause und machte sich in aller Ruhe in der Küche an die Herstellung des Streuselkuchens. In den Stubenofen kam die Gans, und wenn die Männer vom Haff zurück waren, konnte mit einem festlichen Mittagessen das Weihnachtsfest beginnen, denn am Nachmittag gab es nichts mehr zu tun. Außerdem wollte die Familie ja zum deutschen Drei-Uhr-Gottesdienst nach Ruß fahren.

Sie schälte noch die Kartoffeln und schnitt den Rotkohl. Dann begab sie sich in den Stall, um das Vieh zu versorgen und die Schweine zu füttern.

Gerade zu dieser Stunde kam ein Bettler auf den Hof, der aus Erfahrung wußte, daß die Bauern am Heiligen Abend eine offene Hand hatten und daß die Bäuerinnen auch einen Bettler zu Weihnachten nicht hungrig wissen wollten. Er trat in das Haus und wunderte sich, daß er weder in der Küche noch in der Stube jemand fand. Gott sei Dank, daß ich ein ehrlicher Mensch bin, dachte er bei sich, ein Gauner könnte hier die halbe Wohnung ausräumen.

Aber wie es in einem Choral heißt: Gundite ischejo — pri schwentu pradejo! Was zu Deutsch etwa heißt, daß der Teufel ausging, die Menschen zu verführen und dabei mit den Heiligen begann. Da standen die Bleche mit dem Kuchen, zum Abkühlen auf den Herd gestellt. Da duftete im Stubenofen der Gänsebraten herrlich und überwältigend. Ein Gänsebein könnte ich mir gönnen, dachte er. Es würde keinen Armen treffen. Aber als er die Bratpfanne näherzog, hörte er draußen ein Klappern. Er trat an das Fenster und sah die Bäuerin mit einer langen Stange das Eis im Brun-

nen zerstoßen, damit sie die Tränkeimer mit Wasser füllen konnte. Die ist noch beschäftigt, dachte er sich, also nehmen wir uns einen Schenkel! Aber die Gans war so heiß, daß er sich die Finger verbrannte. So ging das nicht! Verdammt, beschloß er, dann nehme ich die ganze Gans! Er sah sich nach einer alten Zeitung um, packte mit der behandschuhten Rechten die Gans beim Bein und zog sie auf das Papier. Rasch hatte er sie eingewickelt und in seinem Bettelsack verstaut. Er schob die leere Pfanne in den Ofen und schloß die Tür. Ein Blick durch das Fenster zeigte ihm,

te sich gerade zum Gehen wenden und drehte sich doch noch einmal um: „Wenn Se vleicht e Eckche Koke hedde... Watt mien Fru es, dee es krank on kann keenem nich backe...“ Ehrerbietig blieb er draußen auf dem Hof stehen, während die Bäuerin in die Küche eilte, ihm gut ein Drittel Blech Streuselkuchen absäbelte und herausbrachte.

Der Bettler machte viele Diener und murmelte Segenswünsche, während er sich auf die Socken machte, um das Dorf möglichst weit hinter sich zu lassen, denn hier würde bald das Unwetter ausbrechen...

Inzwischen waren die Männer mit dem Rohr zurückgekehrt. Während sie mit dem Abladen begannen, führte die Bäuerin die Pferde in den Stall und versorgte auch sie mit Wasser und Futter. Vorher hatte sie schon Kartoffeln und Schmorkohl aufgesetzt, damit das Festmahl rechtzeitig auf den Tisch kam. Dann kehrte sie ins Haus zurück und deckte den Tisch. Das Unwetter begann, als Dilba eintrat und nach sei-



Srohe Weihnacht und ein glückliches Neues Jahr

mit der altvertrauten Heimatzeitung wünschen wir allen Lesern, Mitarbeitern und Freunden unseres Hauses.

Wir danken allen MD Lesern, für ihre Spenden für minderbemittelte Landsleute

VERLAG UND
SCHRIFTLEITUNG DES MEMELER DAMPFBOOTS

daß die Bäuerin noch immer beim Tränken war. Eben kam sie die nächsten zwei Eimer mit Wasser holen. Hoffentlich kann ich nach hinten hinaus verschwinden, dachte der Bettler, und tatsächlich steckte der Schlüssel in der Hintertür. Dort standen auch die Holzklumpen des Familienoberhauptes. Und weil den Bösewicht schon der Teufel ritt, schlich er mit einem Klumpen in die Stube zurück und legte ihn in die Bratpfanne, wo er so richtig auf Gänsefett schwimmen konnte.

Als er hinterm Zaun an dem großen Rohrraufen stand, kam ihm ein weiterer Einfall. Er versteckte hier seinen Sack mit der Beute, schlug einen Bogen und trat von der Straße her demütig auf die Bäuerin zu, als diese aus dem Stall kam. „To Wiehnachte e Dittke, leewet Fruk!“

Wie alle Bäuerinnen unserer Heimat trug Frau Dilba die buntbestickte Schlüsseltaische, in der sich auch immer etwas Kleingeld befand, unter dem Oberrock auf der rechten Seite. Sie konnte durch eine Rockspalte hineingreifen und nach dem Dittchen fischen. Und weil es doch Weihnachten war, holte sie noch ein zweites Zehn-Pfennig-Stück heraus und gab es dem Bettler.

Der bedankte sich überschwänglich, woll-

nem Schlorr suchte. „Sag mal, Mutter, da is bloß einer! Wo hast dem andere ver-räumt?“

Sie ahnte noch nichts Böses und erklärte, keine Ahnung zu haben, und er solle auf seine Sachen besser aufpassen. Sie müsse jetzt die Kartoffeln abgießen, und er solle mal schon die Gans aus dem Ofen holen.

„Da heert sech doch allet opp!“ hörte sie ihren Mann in der Stube rufen, und als sie neben ihm stand, sah sie die Bescherung: der Schlorr statt der Gans in der Pfanne, zwar auch noch lecker duftend, aber doch wohl ungenießbar.

„Wer hett datt jemoakt? Wer es ent Hus benne jewese?“ Dilba war außer sich. Nicht einen Schritt konnte er aus dem Haus gehen! Seine Frau beteuerte, sie sei die ganze Zeit allein gewesen. Ja, einmal sei ein Bettler auf den Hof gekommen, aber den habe sie überhaupt nicht ins Haus gelassen...

Der Sohn hatte inzwischen bemerkt, daß die Hintertür nicht abgeschlossen war, und damit erklärte sich einiges. Er schlug auch vor, mit dem Vater zu Pferde die Verfolgung des Halunken aufzunehmen. Aber Dilba zögerte. Nach den Angaben seiner Frau

Marcel's Weihnachten am Haff

Er verstaute ihr Gepäck im Abteil. Sie traten zurück auf den Bahnsteig, vermieden es, sich anzusehen, stapften verfroren durch den Schnee und waren wie erlöst, als der Zug abgerufen wurde. Doch dann war wieder alles ganz anders. Sie lächelte — und da schob er ihr die blonde Haarsträhne unter die Pelzmütze, und Hanna lächelte noch immer.

hatte der Bettler, als er vom Hof ging, weder Sack noch Paket bei sich gehabt, und wenn die Gans in seinem Bettelsack stecken sollte – wer würde sie von da heraus holen und noch essen wollen! Wußte man, in welche Richtung der Galgenvogel geflogen war? Konnte er nicht von einem Schlitten mitgenommen worden sein?

So beschloß man, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Dilba holte die Leiter, und

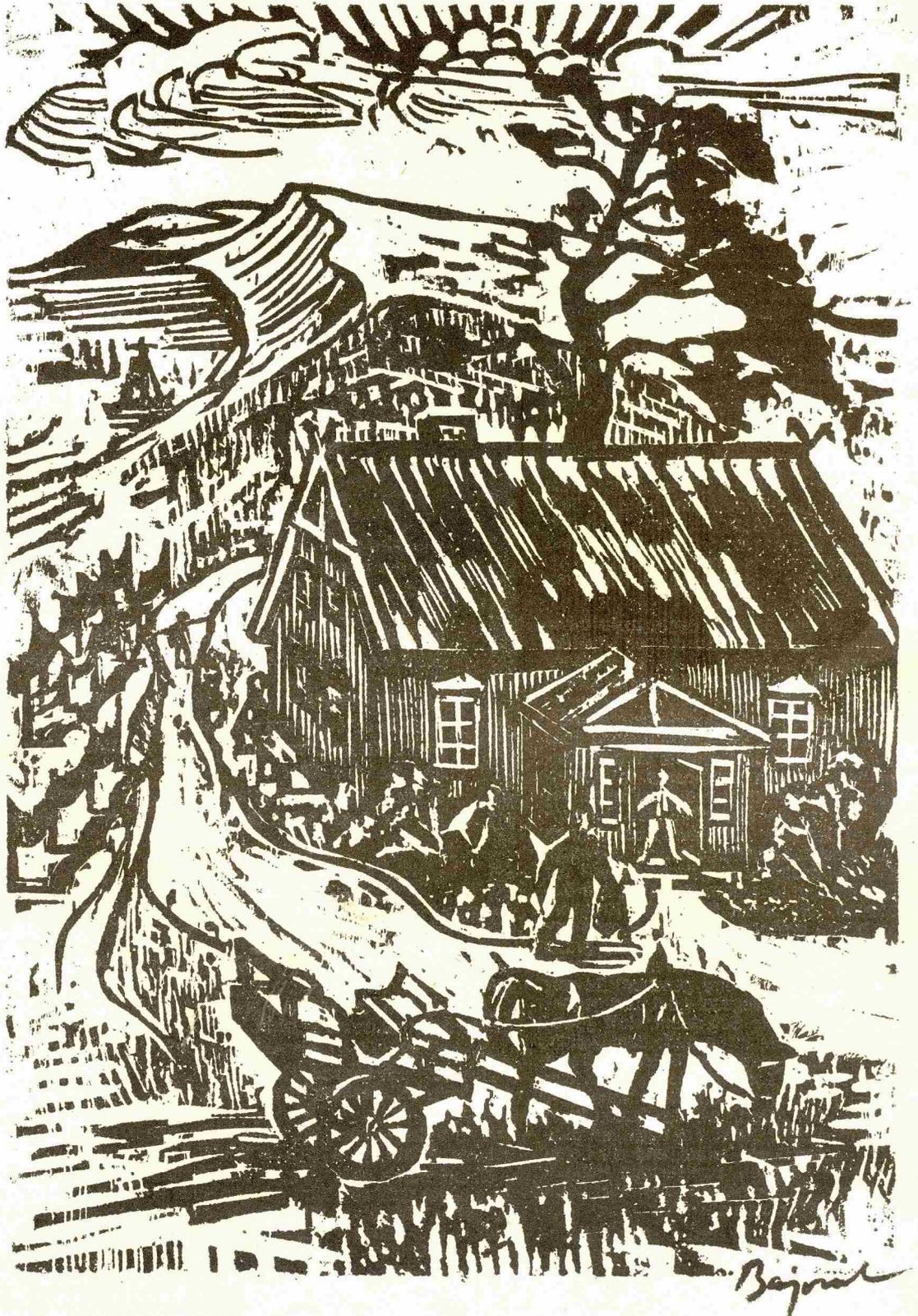
sein Sohn stieg in den Rauchfang und hängte eine Speckseite ab. Das Mittagessen am Heiligen Abend kam mit einiger Verspätung auf den Tisch, aber die Rauchspiegel mit Kartoffeln und Schmorkohl schmeckten sicher gar nicht schlecht. Als sie sich zu Tische gesetzt hatten, falteten sie die Hände wie gewohnt, bloß daß Dilbas Tischgebet diesmal ein bißchen anders als gewöhnlich ausfiel: „Der Herr hat's

gegeben! Der Herr hat's genommen! Der Name des Herrn sei gelobt! Amen und Schlußstrich unter die dumme Gans. Nach dem Essen keil ich den Weihnachtsbaum ins Kreuz, und du, Wilhelm, spannst den Schlitten an, damit wir nicht zu spät zur Kirche kommen!“

„Na, denn frohe Weihnachten“, grinste der junge Dilba und hieb seine Zähne in den fettriefenden Spigeln rein.

Poststation in Nidden

Dies ist einer von acht
Holzschnitten des
memelländischen
Graphikers Archibald
Bajorat für einen
Nachdruck „Einiger
Nachrichten aus
Jacischken“ von
Oberfischmeister Wilhelm
Beerbohm, der bei der
Cruzenburch-Presse
Reinhold Keim in
Großkrotzenburg am
Main erscheint. Wie in
einem Brennglas hat
Bajorat hier alles
eingefangen, was wir an
unserer Heimat so lieben:
Sonne, Haß und
Wanderdünen, Netze,
Kurenkahn und Kiefern!
Ein schönes
Weihnachtsgeschenk für
alle unsere Leser!



Unser alter Simon

Da saß er nun in unserer Küche, der alte, wunderliche Mann, klein und gedrunken von Gestalt, mit struppigem Haar und Bart. Scheu blinzelte er unter buschigen Brauen zu uns herüber. Sein zerfurchtes, wettergebräuntes Gesicht erinnerte an einen gepflügten Acker. Unter dem dicken, grauen Mantel lugten schafswollene Socken hervor. Seine übrige Fußbekleidung, ein Paar riesige Holzpantinen, hatten wir vor der Tür entdeckt. Er wußte, was sich gehörte. Kein anständiger Dorfbewohner kam mit lehmbelebten Schlorren ins Haus.

„Das ist unser alter Knecht Simon“, sagte mein Vater aufmunternd, „kommt, Kinder, gebt ihm die Hand“, denn wir blickten genau so scheu zu dem sonderbaren Fremdling hinüber wie er zu uns. Seine Hand war hart und knorrig wie das Geäst einer alten Eiche. Hastig schlürfte er die Suppe, die unsere Mutter ihm reichte. Er war nicht zu bewegen, ein Zimmer zu betreten. Aber die technischen Einrichtungen in der Küche ließ er sich doch zeigen. Wie ein Kind freute er sich über das klare Wasser, das dem Hahn entströmte, und ein Strahlen erhellte seine verwitterten Züge, als es ihm gelang, die elektrische Lampe aufleuchten zu lassen.

So sehr mein Vater den alten Simon auch bat, noch eine Nacht bei uns zu bleiben, er wollte es nicht. Die Stadt mit ihrem Leben und Treiben war ihm fremd. Er liebte das Land, er liebte die Weite. „Ich hab dich noch mal gesehen, deine Frau, deine Kinderchens, das is genug“, stammelte er, wandte sich ab und ging davon. Wir sahen ihn nie wieder.

„Ja, der alte Simon“, sagte mein Vater versonnen, „er gehört zu meiner Kindheit wie kaum ein anderer Mensch. Ich erinnere mich noch genau an den Tag, als er zu uns kam...“

Es war ein regnerischer Herbstabend etwa im Jahre 1890. Der Sturm brauste über die Memelwiesen und rüttelte an den Fensterläden unseres Dorfkruges in Karzelwischken. Wir hörten, wie die Wellen der Jäge, sie ist ein Nebenfluß des Rußstromes, an das Ufer klatschten. Aber drinnen in der Gaststube war's gemütlich. Wir huckten dicht aneinander gekuschelt auf der Ofenbank und lauschten gespannt den Geschichten, die unser Vater, der Krugwirt, den Gästen erzählte. In seiner Jugend war er mit einem Segelschiff über das große Wasser nach Amerika gefahren. Was hatte er nicht alles erlebt und gesehen! Es war ihm als Tischler ausgezeichnet dort gegangen. Wenn nur die Sehnsucht nicht gewesen wäre, das Heimweh nach dem weiten, grünen Memellande. Der Vater stieß mit seinen Gästen an: „Ja, Leute, die Neue Welt ist groß, und reich kann man dort werden, aber leben, wirklich leben kann man nur hier!“ Dann rief er mich und meine Schwester Grete herbei, und wir beide sangen den Gästen zweistimmig Heimatlieder vor, oft stimmten alle mit ihren klangvollen Stimmen ein.

Da öffnete sich plötzlich die Tür. Ein junger Bursche mit zerzaustem Haar und abgetragenem, durchnäßter Kleidung trat schüchtern ein, blickte sich suchend um und setzte sich auf die Ofenbank. Mein Va-

ter brachte ihm einen heißen Grog: „Da, trink, der wärmt dich auf!“

Der Fremde schüttelte den Kopf: „Ich hab kein Geld!“

„Schad nuscht.“ Mein Vater schmunzelte gutmütig. „Wie heißt du denn?“

„Simon!“

„Wo kommst du her?“

„Ich kommen weit, weit... hinter große, große Wälder!“

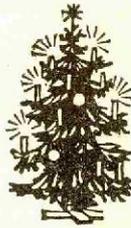
„So bist du wohl aus Rußland?“

„Ja, Rußland!“

Er schlürfte den heißen Trank in sich hinein. Wir Kinder hörten der Unterhaltung

ihn die Knechte ins Boot hinein. Da lag er nun auf dem Boden des Kahns, zusammengerollt wie eine wasserscheue Katze, und zitterte am ganzen Leib. Uns Kinder belustigte sein angstvolles Geschrei, und wir lachten ihn tüchtig aus. Allmählich überwand er seine Abneigung gegenüber dem nassen Element und wurde ein verwegener Fährmann.

Am Altjahresabend mußte Simon noch eine Mutprobe bestehen. Mit unseren neuen Mägden, die unsere Silvesterbräuche nicht kannten, stand er an der Bodentreppe mit einem geöffneten Sack, um den Rasemuck, der auf der Lucht sein Unwesen trieb, einzufangen. Man hörte diesen bösen Geist angeblich dort oben mit Ketten rasseln und furchtbar rumoren. Einer der Knechte, die den Rasemuck mit Knüppeln und Besen schicherten, schrie plötzlich:



Weihnachten

Morgen, Kinder, wird's was geben,
morgen werden wir uns freun;
welch ein Jubel, Welch ein Leben
wird in unserm Hause sein!
Einmal werden wir noch wach,
heißa, dann ist Weihnachtstag!

Wie wird dann die Stube glänzen
von der großen Lichterzahl,
schöner als bei frohen Tänzen
ein geputzter Kronensaal!
Wißt ihr noch vom vor'gen Jahr,
wie's am Weihnachtsabend war?

Wißt ihr noch den großen Wagen
und die schöne Jagd von Blei?
Unsre Kleiderchen zum Tragen
und die viele Näscherei?
Meinen fleiß'gen Sägemann
mit der Kugel unten dran?

Wißt ihr noch mein Reiterpferdchen,
Malchens nette Schäferin?
Jettes Küche mit dem Herdchen
und dem blankgeputzten Zinn?
Heinrichs bunten Harlekin
mit der gelben Violin?

Welch ein schöner Tag ist morgen!
Viele Freuden hoffen wir;
Unsre lieben Eltern sorgen
lange, lange schon dafür.
O gewiß, wer sie nicht ehrt,
ist der ganzen Lust nicht wert!

M. F. P. H. BARSCH

neugierig zu. Der Vater fragte ihn nach seinem Alter.

„Ich geboren, als Moskau brannte.“ Ein genaues Datum wußte er nicht.

„Was willst du jetzt anfangen, Simon?“

„Ich bei euch bleiben. Herr ist gutt, serr gutt. Ich alles arbeiten. Holz hacken, Löffel schnitzen...“

Mein Vater lachte. „Na, denn bleib man bei uns. Arbeit gibt's auch im Winter.“

Simon wurde bald unser guter Freund. Zu unserer Gastwirtschaft gehörte auch eine Fähre, die die Dorfbewohner auf das andere Ufer der Jäge setzte. Man stelle sich aber kein großes Fährschiff vor, sondern nur einen bescheidenen Kahn. Simon fürchtete sich anfangs entsetzlich vor diesen Wasserfahrten. Voller Übermut zerrten

„Aufgepaßt, jetzt kommt er!“ Und über die ängstlich Wartenden ergoß sich ein Eimer kalten Wassers, so daß sie kreischend und klitschnaß die Bodentreppe hinunterstolpten.

Diese derben Späße gehörten bei uns zu den Silvesterfreuden. Ebenso beteiligte sich jung und alt am Schiffchenpusten. Auf einer großen Schüssel, die mit Wasser gefüllt war, schwammen zwei Nußschalen, in denen brennende Lichtstümpfe befestigt waren. Zwei Wettkämpfer standen nun einander gegenüber und versuchten, ihr Schiffchen ans andere Ufer zu pusten. Dabei durfte weder das Licht verlöschen noch das Schiffchen untergehen. Wer es schaffte, war Sieger. Wessen Schiffchen unterging, der würde im kommenden Jahr Unglück oder einen Todesfall in der Familie

haben. Simon entwickelte eine große Geschicklichkeit bei diesen Wettkämpfen und wurde oft als Schiffchensieger gefeiert.

So ging der Winter vorüber. Unser tiefverschneiter Krug warf seinen Winterpelz ab. Dröhnend krachte die Eisdecke des Rußstroms, und wie fast jedes Jahr drohte Hochwassergefahr. Alle kräftigen Männer, so auch Simon, schleppten Tische und Stühle aus den Gaststuben nach oben, und die Familie zog in den ersten Stock und auf die Lucht. Dann kamen auch schon die gurgelnden, zischenden Wassermassen angebraust. Aber unser Haus war fest gebaut und hielt den Fluten stand. Wenn die Strömung nachließ und das Wasser fiel, gab es für Simon und uns Kinder keine größere Wonne, als mit einem kleinen Boot in unseren Gaststuben umherzufahren und durch die Fenster ins Freie zu rudern. Soweit das Auge reichte, dehnten sich die überschwemmten Wiesen. Es war ein großartiger Anblick.

Endlich zog sich das Wasser zurück. Der Wind trocknete Wiesen und Wege. Die Zugvögel kehrten heim. Der Storch klapperte auf unserem Stall... und um unseren Simon war's geschehen. Ihn packte seine alte Wanderlust, eine unbezwingliche Sehnsucht nach der Ferne... Eines Morgens

war er verschwunden — — — Niemand wußte, wohin.

Aber im Herbst, wenn morgens der Reif auf den Wiesen glitzerte und abends der Sturm an den Fensterläden rüttelte, dann erschien eines Abends müde, hungrig und abgekodert, unser Simon. Genauso wie das erste Mal setzte er sich auf die Ofenbank, schlürfte den heißen Grog und antwortete auf unsere Frage „Na, Simon, wo warst du denn solange?“ mit einem Achselzucken.

„Was weiß ich, weit, weit war ich!“

Und wenn wir weiterforschten: „Was willst du nun anfangen, Simon?“ sagte er: „Ich bei euch bleiben, Herr ist gutt, serr gutt!“

Dann meinte unser Vater schmunzelnd: „Na dann bleib man da, Simon, deine Kammer ist noch frei!“ Er, der alte Amerikafahrer, wußte um das Fernweh und das Heimweh seines Knechtes Simon und verzieh ihm großmütig, daß Simon stets den Hof verließ, wenn die schwere Feldarbeit begann.

Und so bezog Simon dann in jedem Jahr sein Winterquartier bei uns, bis ihn der Frühling wieder auf die Landstraße trieb.

Ursula Meyer-Semlies

Karlstraße 19,
2000 Hamburg 76

Am Bahndamm arbeitete um die Weihnachtszeit eine Gruppe von zehn oder fünfzehn deutschen Kriegsgefangenen. Es waren Jammergestalten, die bis auf die Knochen abgemagert waren. Manche fielen buchstäblich vor Entkräftung um.

Meine Mutter konnte das nicht ansehen. Sie kochte am Heiligen Abend alle unsere Kartoffeln in Töpfen und Eimern, um den Hungernden ein paar warme Bissen zukommen zu lassen. Während der Arbeitspause ließen die Posten die Gefangenen zu uns in die Küche kommen. Sie waren so ausgehungert, daß sie selbst die noch nicht garen Kartoffeln aus dem kochenden Wasser fischten und verschlangen. Jeder hatte Angst, von den Posten weggetrieben zu werden, ehe er seine Kartoffeln ergattert hatte.

Als die Soldaten wieder zur Arbeit abgerückt waren, standen wir um unsere Mutter herum und weinten — nicht um unsere Kartoffeln, sondern aus Mitleid mit Menschen, denen es noch schlechter als uns ging. Vielleicht warf zur gleichen Zeit irgend eine arme Frau in Rußland meinem Vater auch ein paar Kartoffeln zu!

*

Um uns über den Winter zu bringen, arbeitete Mutter bei dem Litauer Velawitschus, der sich Mikloweits Hof angeeignet hatte, während des Getreidedruschs. Die einzige Entlohnung war eine Suppe, die Frau Velawitschus dreimal täglich für die deutschen Frauen austeilte. Da sie uns von dieser Suppe nichts mitbringen konnte, wir aber buchstäblich am Hungertuch nagten, ging sie während der Feiertage mit mir, einen kleinen Handwagen mit zwei leeren Säcken darin, um ihren Lohn in Naturalien zu fordern: etwas Mehl, ein paar Kartoffeln vielleicht.

Wir glaubten, es günstig getroffen zu haben, denn man feierte drin Weihnachten mit viel Schnaps, lautem Gesang und einem Tisch, auf dem es an nichts fehlte. Velawitschus war schon betrunken. Er beschimpfte meine Mutter und mich auf ordnärste Weise und wies uns von „seinem“ Hof.

1949 wurde Velawitschus als „Großbauer“ nach Sibirien verschleppt. Seine Mutter starb im Verbannungsgelände. 1959 kehrte er lungenkrank zurück und ließ sich in Jugnaten nieder. Mutter besuchte ihn oftmals, denn sie wollte ihm seine Hartherzigkeit nicht nachtragen. Nach ihrer Meinung war er dafür zu hart bestraft worden. Als wir 1960 nach Deutschland ausreisten, durfte sich Velawitschus von unseren Möbeln und unserem Hausrat aussuchen, was er brauchte, um sich wieder etwas menschlich einzurichten. Er weinte und betete aus Dankbarkeit und Scham, als wir uns von ihm verabschiedeten.

*

Im Sommer 1947 waren auf der Sowchose Gaidellen zwei deutsche Kriegsgefangene zum Hüten von Jungpferden eingesetzt. Sie waren auf „Selbstverpflegung“ angewiesen, da ihnen die Sowchose kein Essen gab. Ich war inzwischen Hütejunge bei Velawitschus und bewachte dessen Kühe. Nun bekam ich regelmäßig mein Essen aufs Feld gebracht. Mutter verstand es so einzurichten, daß meine Portion immer so reichlich ausfiel, daß ich auch den beiden Gefangenen etwas abgeben konnte.

Wenn die Luft rundum rein war, melkte ich eine Kuh ab, damit die deutschen Sol-

Aus schweren Tagen

Bilder aus dem Leben einer memelländischen Mutter

Sie hätte sich mit Händen und Füßen gewehrt, wenn zu ihren Lebzeiten eines dieser Bilder aufgeschrieben oder veröffentlicht worden wäre. Sie war nur eine einfache Frau, die das Schicksal vieler memelländischer Frauen teilte. Aber nun, da sie der grüne Rasen deckt, darf der Sohn auf einigen Blättern Erlebnisse aus den Jahren 1944 — 1947 festhalten, um ihr und anderen Müttern ein kleines Denkmal der Erinnerung zu setzen.

Jurkschat war Bahnwärter in Gaidellen. Die Familie bewohnte das der Reichsbahn gehörende Bahnwärterhäuschen am Schienenstrang. Als man Jurkschat zum Volkssturm zog, mußte seine Frau den Dienst übernehmen. Man befahl ihr, bis zum letzten Augenblick auf ihrem Posten auszuhalten. Und das, obwohl sie vier Kinder hatte! Es war Anfang Oktober 1944. Zum zweiten Male hatte der große Treck begonnen. Der Lärm der Schlacht kam immer näher. Selbst unser Bürgermeister war schon geflüchtet.

Nur Mutter zögerte noch. „Wir können doch die arme Frau Jurkschat mit ihren Kindern nicht im Stich lassen“, sagte sie ein über das andere mal. Die Bahner besaßen ja weder Wagen noch Pferde, und ob noch ein Zug durchkommen würde, um sie zu retten, war mehr als fraglich.

Erst als das Eintreffen der Russen stündlich zu erwarten war, als die Front die Bahnlinie bereits überschritten hatte, packten wir Hals über Kopf unseren Wagen, den Vater bei seinem letzten Fronturlaub noch mit einem Bretterdach versehen hatte. Zu unseren beiden Pferden Max und Felix spannte Mutter mit Hilfe meines knapp

zehnjährigen Bruders Hugo und der etwas größeren Jurkschatkinder ein herrenloses Pferd, das Nachbar Klimat zurückgelassen hatte. Und so ging es auf die Flucht mit überladendem Wagen, mit dem Gepäck zweier Familien, das von drei Pferden gezogen wurde. Weit kamen wir nicht. Die Front holte uns ein. Wir verloren alles, was wir mitgenommen hatten, und hasteten zu Fuß weiter. Was danach kam, wurde von Tausenden erlebt und bedarf keiner Wiederholung.

Wäre Mutter nicht freiwillig in unserem verlassenen Dorf zurückgeblieben, um die hilflose Frau Jurkschat mit den Kindern mitzunehmen — wir wären wie all unsere Verwandten schon damals nach Westen durchgekommen und nicht erst 1960. Aber wir klagen nicht, denn Jurkschats geht es noch schlechter. Sie wohnen noch immer unter den Russen in Heydekrug.

Winter 1946/47. Wir waren seit Herbst 1946 wieder in Gaidellen. Unser Haus war zerstört, die Scheune als Baumaterial abgerissen worden. Unsere Felder waren von einer Sowchose vereinnahmt worden. Wir hatten in einem kleinen Holzhäuschen am Bahndamm Unterschlupf gefunden. Es hatte einem Krumeit gehört, der mit seiner Karre geflüchtet und offensichtlich durchgekommen war. Unsere im Wald vergrabenen Reste von Hausrat waren gefunden worden. Einige Stücke bekamen wir von mitleidigen Nachbarn ausgehändigt...

Wir litten ständig Hunger, denn unser Lebensmittelvorrat bestand aus vielleicht zwei Körben voll Kartoffeln.

daten auch frische Milch bekamen. Trief ich die Herde am Abend auf den Hof, so zeigte ich meiner Mutter unauffällig die Kuh, die ich schon angemolken hatte. Sie konnte es dann so einrichten, daß sie diese Kuh weitermelkte und auf diese Weise vertuschen, daß schon ein Teil der Milch fehlte.

Im Herbst 1947 verschwanden die beiden Kriegsgefangenen. Mögen sie mit Gottes Hilfe am Leben geblieben und in die Freiheit gelangt sein!

Im Winter 1947/48 wohnten wir bei dem Litauer Baltaschunas, bei dem mein dreizehnjähriger Bruder gegen Essen arbeitete. Mutter arbeitete bei dem kommunistischen Bürgermeister Matzikas gegen Essen für sich und mich als Schneiderin.

Eines Abends polterte es gegen die Tür. Zwei Männer forderten Einlaß, da sie Wafenkontrolle zu halten hätten. Da Matzikas als Bürgermeister und aus Angst vor „Klassenfeinden“ Gewehr und Pistole besaß, schloß er auf.

Kaum waren die Männer drin, da wurde es klar, daß es sich um keine Polizisten, sondern um die gefürchteten Waldbrüder handelte, antikommunistische Partisanen, die besonders die kommunistischen Funktionäre das Fürchten lehrten. Matzikas wurde gefesselt und in den Hof geführt. Einer der Männer riß vom Kleiderhaken und aus dem Schrank alles an Kleidungsstücken, was er greifen konnte. Darunter war auch der Mantel meiner Mutter, das einzige warme Kleidungsstück, das sie noch besaß.

Entsetzt und verzweifelt rief sie auf Deutsch: „Laßt mir doch meinen einzigen Mantel!“

Und das Wunder geschah. Der Waldbruder verstand und warf ihr den Mantel wieder zu. Inzwischen hatten seine Kameraden im Stall ein Schwein geschlachtet und ausgenommen und einer Reihe von Hühnern den Kopf abgedreht. Mit ihrer Beute und dem gefesselten Matzikas verschwanden sie auf einem Pferdewagen, der von Matzikas' Pferden gezogen wurde.

Matzikas kam schon im Laufe des nächsten Tages nach Hause. Sie hatten ihm das Gesäß mit einem Reibeisen aufgerieben und Salz in die Wunden gestreut. Auch die Pferde fanden sich wieder.

Für Mutter hatte dies ein böses Nachspiel. Weil sie einen der Waldbrüder auf Deutsch angeredet und als einzige ihren Mantel zurückerhalten hatte, schloß man auf Verbindungen zwischen ihr und den Partisanen. Ich werde dieses Bild nicht vergessen. Mutter wird von zwei berittenen Milizposten zum Verhör nach Paszieszen abgeführt. Die Milizionäre reiten auf den festen Rändern des aufgeweichten Weges. Meine Mutter läuft, an beide Posten gebunden, in der Mitte der Straße im Matsch. Und ich sehe noch ihr zerschlagenes Gesicht, das sie von jeder Vernehmung zurückbringt.

Sie konnte nichts sagen, weil sie nichts wußte. Die Geschichte mit dem Mantel war ein reiner Zufall gewesen. Nicht wenige gönnten Matzikas diese Lehre. Wenn Mutter vorbeiging, tuschelten die Litauer achtungsvoll: Die Faschistin, die ihre Leute nicht verraten hat... savu neischdawe...

— bu —

COLLEGIUM MUSICUM MEMEL

VERANSTALTUNG DER VOLKSBUCHEREI HEYDEKRUG E. V.

II. MEISTERKONZERT

IM WINTERHALBJAHR 1936/37

DONNERSTAG, 18. FEBR. 1937, ABENDS 8 UHR
IN DER AULA DER HERDERSCHULE

KAMMERMUSIK-ABEND

DRESDNER STREICHQUARTETT

Gustav Fritzsche	1. Geige
Fritz Schneider	2. Geige
Gottfried Hofmann-Stirl	Bratsche
Georg Ulrich von Bülow	Kniegeige

1. Ludwig von Beethoven (1770-1827)
Werk 18 Nr. 5 in A-Dur
1. Allegro 2. Menuetto 3. Andante cantabile con variazioni 4. Allegro

2. Franz Schubert (1797-1828)
Streichquartett in d-moll (Der Tod und das Mädchen)
1. Allegro 2. Andante con moto
Das Mädchen: Verlass dich vorübergeh' wilder Knochenschimmel
Ich bin noch jung, geh' lieber! Und rühre mich nicht an!
Der Tod: Ob deine Hand du schon und zart gefühlst,
Ein Freund und komme nicht zu stören
Sei guten Muts! Ich bin nicht wild,
Sollst sonst in meinen Armen schlafen. (M. Clausen)
3. Scherzo (Allegro molto) 4. Presto

15 Minuten Pause

3. Josef Haydn (1732-1809)
Werk 64 Nr. 5 in D-Dur (Lärchen-Quartett)
1. Allegro moderato 2. Adagio cantabile 3. Menuetto 4. Finale

INSTRUMENTE: 1. Geige: Dominicus Montagnano, Venedig anno 1720; 2. Geige: Professor Koch-Dresden; Bratsche: Prof. Koch-Dresden; Kniegeige: Josef Guarnerius, Cremona, 1699.

Nächste Veranstaltung: III. und letztes Meisterkonzert: Sonntag, den 7. März 1937
Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug-Berlin (Gastdirigent) / Solist: Prof. Paul Schubert-Kaunas (Oboe)

PROGRAMM 30 CENT

Vor 40 Jahren in Heydekrug

Am 18. Februar 1937 fand in der Aula der Heydekruger Herderschule ein Kammermusikabend des Dresdner Streichquartettes statt, zu dem das Memeler Collegium musicum in Verbindung mit der Volksbücherei Heydekrug eingeladen hatte. 1. Geige (ein Instrument aus Venedig von 1720) spielte Gustav Fritzsche, 2. Geige Fritz Schneider, Bratsche Gottfried Hofmann-Stirl und Kniegeige (ein Instrument aus Cremona von 1699) Georg Ulrich

von Bülow. Auf dem Programm standen Werke von Beethoven, Schubert und Haydn. Angezeigt wurde für den 7. März das dritte und letzte Meisterkonzert der Wintersaison mit dem Collegium musicum unter Paul Scheinpflug-Berlin und mit Prof. Paul Schubert (Oboe) als Solist. Wir danken das Programm Frau Elisabeth Josephi, die die Dresdner Musiker nach dem Konzert in ihr gastliches Heim geladen hatte.

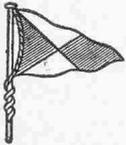


Vorweihnachtszeit

Hannelore Patzelt-Hennig

Lichter Schein über dem Land,
Hof und Dorf in Schnee gebannt.
Hinter Fenstern frohe Lieder,
Freude: Weihnachten kehrt wieder.
Fleiß'ge Hände flink sich regen.
Schranktür'n lautlos sich bewegen.
Alles ist voll Heimlichkeit.
Weihnachten ist nicht mehr weit.

Würz'ger Pfefferkuchenduft
zieht durchs Haus, erfüllt die Luft.
Auch der Baum ist schon geschlagen,
und die Kleinen hört man plagen
sich mit schwier'gen Weihnachtsreimen.
Hoffnungen und Wünsche keimen.
Voll Erwartung ist die Zeit.
Weihnachten ist nicht mehr weit.



Martin Dumbries 85 Jahre alt

Festliches Bankett mit frohem Ausklang

Am 8. November 1978 beging Kreisoberinspektor **Martin Dumbries** seinen 85. Geburtstag in Schleswig. Viele Vertreter aus Politik, Verwaltung und Vereinen kamen um zu gratulieren. Herr Ludwig übermittelte die Grüße der Landsmannschaft der Ostpreußen, Herr Jeglin dankte im Namen der Marinekameradschaft für die noch tatkräftige Mitarbeit, Herr Anker vom Bundesverband für den Selbstschutz brachte Glückwünsche der früheren Mitarbeiter und Helfer, Herr Boch sprach die Glückwünsche



der Stadt Schleswig aus und Rektor Walgan wünschte im Namen der Verwandten, Freunde und Bekannten viel Glück und Gesundheit. Es wurde ein fröhlicher Vormittag mit humorvollen Vorträgen, Gedichten, Wein und Gesang, und der Jubilar immer mittenrang.

Am Abend zum festlichen Bankett im Saale des „Deutschen Hauses“ waren alle Familienangehörigen und die engsten Freunde erschienen, von weither waren sie angereist. Die folgende Festansprache hielt Ernst Jahn, der Sprecher des Memeler Segel-Vereins:

„Mein lieber Martin Dumbries!
Du hast uns heute hierher gebeten, um mit Dir Deinen 85. Geburtstag zu begehen und wir sind Deiner Einladung gern gefolgt, kennen wir uns doch seit vielen, vielen Jahrzehnten!

Als Du seinerzeit in Memel unserem unvergeßlichen M.S.V. beitratest, empfanden wir für Dich, einem der wenigen Überlebenden des Graf Spee - Geschwaders aus dem 1. Weltkrieg, echte Bewunderung, wenn Du uns von Deinem Erlebten erzähltest. Wir waren und sind mit Dir dem gütigen Schicksal dankbar, das Dich dem Los des Geschwaders bis über das Endinferno von S.M.S. „DRESDEN“ bei Juan Fernandez — der Robinson-Insel — gesund entrinnen lies. —

Aus dieser Bewunderung wurde echte Freundschaft und diese wiederum hat sich bis in Dein hohes Alter erhalten. Es war Dir vergönnt auch den zweiten Weltkrieg gesund zu überstehen und wie es bei Dir dann auch anders gar nicht zu erwarten war, schufst Du Dir in Schleswig eine neue Existenz und gewannst hier neue Freunde, ja, der gute Klang Deines Namens tönte hier weiter!

Nur wenigen ist es in der neuen Heimat vergönnt mit dem Bundesverdienstkreuz dekoriert zu werden und wenn ich an die Palette der offiziellen Gratulanten von heute Vormittag denke sowie der Laudatio im Ostpreußenblatt vom 4. November, so entspricht alles dem Image Deiner Persönlichkeit!

Meine Glückwünsche gelten auch Deinen verehrten Angehörigen, denen es vergönnt ist den Ehrentag des Vaters, Großvaters, Urgroßvaters und Familienoberhauptes mit ihm zu begehen und unser aller Wunsch ist es, daß Dir, lieber Martin, noch recht, recht viele Geburtstage im Kreise der Deinen bei bester Gesundheit vergönnt sein mögen. —

Was ich Dir heute mit meinen Glückwünschen hiermit überreichen möchte, bedarf keiner Erklärung. Es soll Dich an herrliche vergangene Jahrzehnte erinnern und noch recht, recht lange Dein schönes Heim schmücken: der grün-weiß-rote Stander des Memeler Segel-Vereins und die gelb-rote Flagge des Memellandes!“

Dem Redner Ernst Jahn wurde mit viel Beifall und Ergriffenheit gedankt.

Die Feier fand ihren Ausklang im neuen Hause seiner Tochter Brigitte und Schwiegersohn Fredi Bleifuss. Da ging es hoch her bis in den frühen Morgen mit Liedern, Wein und Gesang und wiederum der Jubilar immer mittenrang.

Martin Dumbries wurde in Starrischken bei Memel geboren. 1913 kam er zur Kaiserlichen Marine und im Dezember des gleichen Jahres fuhr er mit dem kleinen Kreuzer S.M.S. „DRESDEN“ nach Mexico. In Übersee wurde er von dem Ausbruch des 1. Weltkrieges überrascht und mit dem deutschen Kreuzergeschwader in Ostasien unter Admiral Graf Spee kämpfte er am 1. 11. 1914 siegreich bei Coronel gegen einen britischen Kreuzerverband, war bei der Seeschlacht an den Falklandinseln dabei und mußte später bei Juan Fernandez den Untergang seines S.M.S. „DRESDEN“ miterleben. Das E.K. II und das Frontkämpferabzeichen sind für ihn Gegenwart und Vergangenheit einer kampferfüllten Zeit.

Nach Rettung und Internierung in Chile kam er 1920 wieder in seine Heimat Memel zurück. Zunächst arbeitete er bei der Polizei und ab 1925 bei der Kreisverwaltung. Sein Fleiß, gute Orts-, Land- und Sprachkenntnisse waren Grundlagen für Aufstiegs-Chancen. Besonders freundschaftliche Kontakte verbanden ihn bis in die Nachkriegszeit mit dem letzten Landrat des Kreises Memel, Herbert Kohlhoff. Martin Dumbries, ein Beamter, ja, aber ein Mann, der unbürokratisch half, wo er helfen konnte. Half der Landwirtschaft, wirkte bei dem Ausbau der Bäder auf der Kurischen Nehrung mit und brachte trotz Evakuierungsverbot viele Menschen in Sicherheit. 1944 mußte er wieder den Soldatenrock anziehen und bei der Marineartillerie für das Vaterland eintreten. Für seine Leistungen wurde ihm das Kriegsverdienstkreuz 1. und 2. Klasse verliehen. Mit den letzten Soldaten verließ er seine schwer zerstörte, brennende Heimatstadt.

Nach der Vertreibung gelang es ihm seine zerstreut lebende Familie, seine Frau Maria und sechs Kinder sowie die Schwiegereltern einzusammeln. Sein Vater konnte sich nicht überwinden seinen Hof zu verlassen, er wurde von den einrückenden

Russen erschossen. In Schleswig fand er für seine Familie eine neue Heimat.

Kurze Zeit arbeitete er bei der Stadtverwaltung Schleswig, um sich dann den vertriebenen Landsleuten zu widmen. Er fertigte Schreiben, arbeitete Anträge aus, erteilte Ratschläge, stellte Erklärungen aus und vieles andere mehr. Zugute kamen ihm dabei seine umfangreichen Orts-, Personen-, Geschäfts- und Flurkenntnisse. Vielen hunderten memelländischen Familien hat er dadurch helfen können. Es gelang ihm sogar über eine einzigartige Aktion, von der auch die Presse berichtete, seine Schwester 1959 aus russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien zu befreien..

Sein Wahlspruch war immer „Lernen und lehren“. So hatte er schon in der Kreisverwaltung in Memel Lehrlinge ausgebildet und im Memeler Segel-Verein als Jugendwart die Jungsegler auf die Segelsportprüfungen vorbereitet.

Mehr als 12 Jahre hat er später in Schleswig-Holstein als Leiter der Dienststelle des Bundesverbandes für den Selbstschutz (BVS) Jung und Alt ausgebildet und hat den Gedanken des Selbstschutzes den Menschen in Stadt und Land nähergebracht. Bei seiner Verabschiedung 1974 sagte der Leiter der Landesstelle des BVS in seiner Ansprache: „Es ist wahrlich eine humanitäre Aufgabe, der Sie, Herr Dumbries, sich in ständigem Einsatz gewidmet haben.“

Eine besondere Ehrung war ihm schon ein Jahr vorher durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes vom Bundespräsidenten zuteil geworden. Stolz und Freude für uns Memelländer und ein Beweis dafür, daß fernab der verlorenen Geburtsheimat unsere Arbeit für die Bundesrepublik Deutschland auch anerkannt und gewürdigt wird. Die lebensgroßen Denkmäler in Memel der Reformier und Befreiungskämpfer Scharnhorst, Gneisenau und Freiherr von und zum Stein mögen wohl Leitbilder seiner Arbeit und seines Lebens für die Gemeinschaft gewesen sein.

Die Krönung dieses Festtages bildete das zu Ehren des Jubilars verlesene Hohe Lied seines Schiffes

„Der kleine Kreuzer DRESDEN“ Kampf — Sieg — Untergang (Verfasser W. Neumann — Heizer S.M.S. = DRESDEN“) ein eindrucksvolles Heldenlied von 22 Strophen, die alle aufzuführen, aus Platzmangel leider nicht möglich ist. Seien jedoch wenigstens die 1., 5. und 22. Strophe hier wiedergegeben:

1. Pflichtgetreu mit Eifer, auf ostamerikanischer Station vertritt „DRESDEN“ die Belange der deutschen Nation. Wir erleben den Bürgerkrieg in Mexico, nehmen dann Kurs zur Heimat und waren froh. Da bricht der Weltkrieg über uns herein, „Lieb' Vaterland magst ruhig sein“.
5. Bei „Santa Maria“ mit wuchtigem Schlag, prägten wir der Marine Ehrentag. Die Welt horcht auf: seit mehr denn 100 Jahren ein britisches Geschwader vernichtend geschlagen. Es jubelt die Heimat und stolz sind wir, ein Sieg unserer Kreuzer für Deutschlands Panier.
22. Als fünftes Schiff des Grafen Spee, der letzte Kreuzer in Übersee. Unter brausenden Hurras seiner Mannschaar, sinkt „DRESDEN“ mit wehender Flagge unter der Raa. Aus 300 Kehlen bis zum Feinde ins All: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“

Heinz Dumbries
(Sohn des Jubilars)
Ernst Jahn

Kleine Heimatnachrichten

Dr. Kurt Jonas †

Einer heimtückischen Krankheit erlag nach schwerem Leiden Ende November der Leitende Landwirtschaftsdirektor Dr. Kurt Jonas in Würzburg. 1919 in Memel geboren, hatte er dort zunächst die Altstädtische Knabenmittelschule besucht und dann 1939 an der Aufbauschule das Abitur gemacht. Neun Monate später kam er zur Wehrmacht und war den ganzen Krieg über Soldat. An der Front der Festung Königsberg wurde er verwundet und verdankte wohl diesem Umstand sein Überleben. Mit der „Wilhelm Gustloff“ wurde er von Pillau nach Danzig gebracht und kam in das sächsische Bad Lausick in ein Lazarett, wo ihn seine Braut fand und noch in den letzten Kriegswochen heiratete. Infolge seiner Verwundung hatte er nur eine kurze Kriegsgefangenschaft zu überstehen.

1947 finden wir das Ehepaar Jonas in München, wo unser Landsmann seiner Neigung entsprechend Landwirtschaft studierte. 1950 legte er die Diplomhauptprüfung ab, 1952 bestand er auch die Staatsprüfung für den höheren landwirtschaftlichen Dienst einschl. des Lehramtes. Als wissenschaftliche Hilfskraft und später als Landwirtschaftsassessor arbeitete er an der Fakultät für Landwirtschaft in Weihenstephan, wo er sich besonders für die Saatzeit in-

teressierte. In dieser Zeit legte er das Fundament für seine spätere Promotion als Dr. agr., die 1961 erfolgte. Fast zwanzig Jahre war er Leiter der Saatzeitinspektion Unterfranken in Würzburg, ab 1972 Leiter des Amtes für Landwirtschaft und Bodenkultur in Würzburg. 1973 wurde er zum Oberlandwirtschaftsdirektor befördert — ein allseits geachteter Fachmann, der sich unermüdlich der Förderung des Anbaues von qualitativ gutem Getreide widmete. Er stand zugleich den landwirtschaftlichen Berufsschulen in Würzburg und Ochsenfurt vor. Auf Vortragsreisen und Schulungstagungen vermittelte er die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung der bäuerlichen Praxis.

Es würde hier zu weit führen, sein vielfältiges Engagement für die fränkische und bayerische Landwirtschaft darzustellen. Er betreute u. a. die Verbände für Qualitätsweizen und -gerste, für Saatgetreide und Saatkartoffelerzeuger. Er saß im Beirat der Detmolder AG Getreideforschung und betreute verschiedene Erzeugerringe, ging es ihm doch auch um die volle Nutzung des Marktstrukturgesetzes, um Absatzmöglichkeiten und die Lage „seiner“ fränkischen Bauern in der EG.

Trotz all dieser Aktivitäten blieb er stets ein warmherziger Vorgesetzter und Kollege, ein treusorgender Gatte und Vater und ein Preuße aus dem Memelland, der auf seine Herkunft stolz war. So haben auch wir allen Grund, auf ihn stolz zu sein und ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Hak.

Grüßen an und hofft für sie auf einen weiter sorgenfreien, unbeschwerten Lebensabend im Kreise ihrer Lieben.

Frau Maria Witte, früher Russ/Ostpr. (Apotheker), zu ihrem 90.

Geburtstag, den sie am 18. Dezember in Bernburg/S in geistiger Frische feiern konnte. Sie war und ist noch heute der Mittelpunkt ihrer großen Familie, Es gratulieren ihre sieben Kinder, Enkel und Urenkel, dem sich das „Memeler Dampfboot“ mit den besten Wünschen für einen gesegneten Lebensabend anschließt.



der Pfarrerswitwe Erna Ogilvie, jetzt in 5308 Rheinbach, Breslauer Str. 33, zum 75. Geburtstag am 19. 10. noch nachträglich sehr herzlich. Frau Ogilvie ist die Tochter eines hessischen Eisenbahnbeamten, der vor dem ersten Weltkrieg in den Osten kam. Sie wurde im Samland geboren, ging in Königsberg zur Schule und heiratete den memelländischen Pfarrer Alexander Ogilvie, mit dem sie jahrzehntelang die Pfarrstellen in Wannaggen und Nattkischken versorgte. Schwere Schicksalsschläge blieben ihr nicht erspart. Schrecklich waren die Erlebnisse während der Flucht aus Ostpreußen. Zwei Söhne blieben im Krieg, einer starb vor wenigen Jahren. 1969 verlor sie ihren um 14 Jahre älteren Ehemann, der in der Zone in Sachsen und Thüringen bis zum 70. Lebensjahr seine Pflicht als Seelsorger erfüllt hatte. Seit ihrer Jugend sportlich veranlagt, ist die Jubilarin heute ein Wunder an Fitness. Nach dem Grundsatz „Sport ist Gesundheit plus Freude“ wurde sie kürzlich mit einer Goldnadel für 2000 Laufkilometer ausgezeichnet. An über dreißig Volksläufen nahm sie allein in diesem Jahre teil. Wir wünschen ihr weiterhin

Wir gratulieren

Otto William Steinberger 101 Jahre alt

Wohl der älteste Memeler ist unser Leser Otto William Steinberger, der am 28. 12. 1877 geboren wurde und in diesem Monat 101 Jahre alt wird. Der geborene Memeler wohnt heute in 2400 Lübeck, Hirschpaß 42, wohin unsere herzlichsten Grüße und Wünsche gehen. Er war vor dem Weltkrieg als Fuhrhalter ein selbständiger Unternehmer und hatte seinen Sitz in der Töpferstraße 15. Als Frontkämpfer wurde er jedoch schwer verwundet und zu 50% invalide geschrieben. So konnte er nur noch leichteren Arbeiten nachgehen. Zuletzt war er als Kassenbote beim Memeler Marine Lazarett angestellt. Er ist zum zweiten Male verheiratet und hat zwei Kinder, die ihm genau wie seine Frau Anna weiterhin von Herzen alles Gute wünschen.

Frau **Berta Oselies,** geborene Rassau, zu ihrem 83. Geburtstag am 29. 12. 1978, den sie in körperlicher und geistiger Frische feiern kann. Frau Oselies wohnte früher in Tarwieden, Kreis Heydekrug und jetzt in 2851 Lohe, Gartenstraße 9, wohin auch die herzlichen Glückwünsche des „Memeler Dampfboot“ gehen.

Margarete Krause geb. Thalies, früher Memel, Johannes-Schirrmann-Str. 8, heute in 2130 Rotenburg, Upaltenweg 10, zum 79. Geburtstag am 16. 12. Frau Krause, eine geborene Tilsiterin, heiratete einen Schmaleningker, mit dem sie bis zur Flucht in Memel wohnte. Artur Krause war Angestellter der Industrie- und Handelskammer in Memel. Nach dem Kriege hatte er lange Zeit das Heimatmuseum in Rotenburg unter sich. An der Wümme fand er auch seine letzte Ruhestätte. Frau Krause hat von ihren vier Kindern drei in ihrer Nähe. Ein

Sohn starb den Heldenod. Sie ist immer noch geistig sehr rege und schreibt wunderbare Briefe an Verwandte und Heimatfreunde, wenn ihr auch die Augen und Beine schon etwas zu schaffen machen. Ihr Geburtstag wird ihr seit Jahren reichum von ihren Kindern ausgerichtet. In diesem Jahr traf sich die Familie bei der Enkelin Gabriele. Kinder, Enkel und ein Urenkel wünschten der Oma von Herzen alles Gute. Das MD schließt sich mit heimatlichen



Weihnachtsfeier in der Schule

Zu Beginn der Weihnachtsferien erfreuten viele memelländische Landschulen Eltern und Kinder durch eine Weihnachtsfeier, bei der Lieder gesungen, Gedichte aufgesagt und kleine Theaterstücke gespielt wurden. Hier eine Erinnerung an die Volksschule Wieszen, deren Weihnachtsfeier der Photograph 1932 festhielt.

die Freude, die sie an Sport und Spiel empfindet und die sie anderen Senioren ihrer Umgebung in so reichem Maße weitergibt! Aus ihren Lebenserinnerungen werden wir im nächsten Jahrgang manches Interessante, Ernste und Heitere berichten können.

Dr. Gerhard Lietz, früher Memel, heute 4970 Bad Oeynhausen, Hindenburgstr. 34, zum 70. Geburtstag am 13. 12. Als Sohn des Direktors der Mädchenmittelschule in Memel geboren, besuchte der Jubilar das Luisengymnasium, das er 1927 mit dem Abitur



beendete. Er studierte Germanistik und neue Sprachen in Marburg, Kiel, Exeter und Paris und legte 1933 sein erstes Staatsexamen ab. Früh schon engagierte er sich für den Volkstumskampf der Memelländer gegen die litauische Entnationalisierungspolitik. Im Memelländischen Ordnungsdienst nahm er eine führende Stellung ein. 1934, in dem Jahr, in dem er mit dem Thema „Das Symbolische in der Dichtung Barlachs“ promovierte, wurde er vom litauischen Kriegskommandanten zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Kurz nach seiner Entlassung wurde er erneut verhaftet und war Angeklagter in dem berühmten Neumann-Saß-Prozeß vor dem Kownoer Kriegsgericht. Wie viele seiner Kameraden wurde er zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren verurteilt — nur weil er sich für die Erhaltung des Deutschtums in seiner Heimat eingesetzt hatte. Am 31. 8. 1936 vorzeitig entlassen, konnte er zur Fortsetzung seiner Ausbildung ins Reich fahren, wo er 1937 sein zweites Staatsexamen ablegte. Ohne Verzug kehrte er nach Memel zurück, um in den Schuldienst einzutreten. Mit starkem Engagement nahm er sich des Unterrichts an der Auguste-Viktoria-Schule und an der Aufbauschule an. Für unsere Zeitung gestaltete er eine Beilage, die dem Gemeinschaftsleben neue Impulse geben sollte. Am 22. 3. 1939 besetzte er mit einer Einheit des Ordnungsdienstes Postamt Memel und Rundfunksender Jacken und sprach in die litauischen Mikrophone die erste Ansage in deutscher Sprache: Hier ist der deutsche Sender Memel! Zum Direktor der Stadtbücherei berufen, blieb ihm nur wenig Zeit, seine Pläne zu realisieren, da er bald eingezogen wurde und den Krieg vorwiegend im Osten mitmachte. Nach dem Kriege war er in verschiedenen Städten im Schuldienst tätig, am längsten in Bad Oeynhausen, wo er 1971 als Studiendirektor pensioniert wurde. Seit langem ist er

schriftstellerisch tätig. So hat er neben mehreren Romanen und Gedichten eine Chronik seines heutigen Wohnortes geschrieben. Unserer Zeitung und unserer Heimatorganisation ist er seit Jahrzehnten verbunden. Dr. Lietz ist ein vielseitig gebildeter Akademiker ohne jeden Dünkel, ein sensibler Geist mit einem scharfen Intellekt, zwischen Ironie und Resignation seinen Weg suchend, voller Bescheidenheit und Wärme — ein Landsmann, auf den wir stolz sind, weil er das verkörpert, das wir alle gern sein möchten: ein preußischer Mensch.

Richard Krosien aus Memel, jetzt in 2140 Bremervörde, Am Vorwerk 3, zum 70. Geburtstag am 7. 11. Er ist uns Memelländern



DEZEMBER
24
HEILIG-ABEND

WEIHNACHTEN
wieder
Dein Brief
Dein Päckchen
Dein Paket
nach drüben



bekannt als der Vater der Memeler Hochflieger, einer heimatlichen Taubenrasse, die ihm so gut wie alles zu verdanken hat. Als der 1921 in Tilsit gegründete Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers 1923 seinen Sitz nach Memel verlegte, war Krosien eins der ersten Memeler Mitglieder. Seine Züchterfolge waren so groß, daß er schon 1931 zum Preisrichter ernannt wur-



Wachsam

Es war in den Monaten nach dem ersten Weltkrieg, als hungernde Städter bettelnd und stehend in unseren Dörfern auftauchten. Auch in Uszpelken wurde ein Heimatschutz gegründet, und jede Nacht war ein anderer Bauer an der Reihe, mit dem Jagdgewehr auf dem Rücken das eigene Dorf zu bewachen.

Bauer K. war während der Heuernte im Juli 1919 auf Posten. Er stellte in der Morgendämmerung einen Mann, der ein schweres Bündel trug. Von K. angesprochen, erklärte der Fremde, er sei unterwegs zu seinen Wiesen, um das Heu zu ernten. Er habe für sich sowie für Frau und Kinder, die etwas später nachkämen, den Proviant dabei, denn der Tag werde lang werden.

K. begleitete den Fremden eine Strecke und half ihm auch ein Stück das schwere Bündel tragen. Man sprach über die schlechten Zeiten, die einen vielbeschäftigten Bauern zwangen, seine Nachtruhe der Allgemeinheit zu opfern. Dann verabschiedeten sich beide herzlich, und K. kehrte heim, weil er mit seiner Frau nach Heydekrug zum Markt fahren mußte. Sein erster Weg war zum Brunnen, wo er die Butterzeugung einer Woche — die Haupteinnahmequelle eines Wiesenbauern — über Nacht zum Kühlen hineingesenkt hatte. Wie groß war sein Schrecken, als er das Butterpügel nicht mehr im Brunnen fand. Je mehr er überlegte, umso klarer wurde es ihm, daß er dem Dieb seiner Butter die Beute noch ein Stück getragen hatte. kt.

de. Während er im Kriege seine Pflicht tat, mußte Memel geräumt werden. Seine Ehefrau und sein Vater konnten 23 Hochflieger auf die Flucht mitnehmen. Er hat in diesen Spalten schon geschildert, wie nur sieben die Strapazen überlebten, aber schon 1947 besaß er eine Nachzucht von über 100 Heimmattauben. Was heute in seinem Sonderverein, dem er nun als Ehrenvorsitzender angehört, an hochwertigen Tauben zu finden ist, geht auf seine Zucht zurück. Trotzdem seine Gesundheit nicht zum Besten steht, widmet er sich auch heute noch voller Begeisterung seinem schönen Hobby, über das er mehrere ausführliche Arbeiten im MD sowie in Fachzeitschriften verfaßt hat. Wir wünschen ihm von Herzen weiterhin alles Gute!

— Aus den Memellandgruppen —

Adventfeier in Düsseldorf

Vier lange, mit Tannengrün, Kerzen und selbstgebasteltem Christbaumschmuck dekorierte Tafeln empfingen die Memelländer aus Düsseldorf und Umgebung zu der diesjährigen Feier am 1. Advent im Gemeindefaal der Friedenskirche. Mit dem Vorspruch „Unverloren“ von Walter Scheffler, vorgelesen von Karin Gogolka, wurde die Feierstunde eröffnet. Die 1. Vorsitzende **Charlotte Gusovius** begrüßte die Anwesenden, unter ihnen den LO-Vorsitzenden Boretius und zwei Mitglieder seines Vorstandes, ferner den Alterspräsidenten Carl Hems, der mit seinen 92 Jahren an keinem Treffen fehlt. Nach der Totenerhebung führte sie aus, daß es der Gruppe nun schon zum 22. Male vergönnt sei, in diesem schönen Saal frohe und besinnliche Stunden zu verbringen. Sie dankte allen für ihre großzügigen Spenden und ihre Hilfsbereitschaft, besonders dem 2. Vorsitzenden Rugulis. All ihre Bemühungen, ein vorweihnachtliches Programm wie in den Vorjahren zu gestalten, sei-

en leider ohne Erfolg geblieben. Eine Jugendgruppe bestünde nicht mehr, die Bitte an musikausübende Kinder sei ungehört verhallt, und so mußte zur Ausgestaltung der Feier die Technik zu Hilfe genommen werden. Frau Gusovius gab zu bedenken, wie es mit unserem Heimateanliegen werden solle, wenn die letzten Aktiven nicht mehr da und Jüngere nicht bereit seien, die Nachfolge anzutreten. Sie bat alle, noch stärker zusammenzuhalten und eine große memelländische Familie innerhalb der „Mutter Ostpreußen“ zu bleiben.

Herr Gusovius verlas dann einen Auszug aus der Grußbotschaft des AdM-Vorsitzenden Preuß. Anschließend wurden 15 Landsleute für langjährige Zugehörigkeit und treue Mitarbeit durch den Vorstand mit der Verleihung von Ehrenurkunden geehrt. Begleitet von Worten aus einer Weihnachtslegende, gesprochen von Frau Gusovius, betrat vier Kinder mit brennenden Kerzen den Saal und entzündeten die ersten Lichte auf den

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber **F. W. Siebert**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 - 3 65 35. Schriftleitung **F. W. Siebert** unter Mitarbeit von **H. A. Kurschat**, 87 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. — Druck und Versand: Werbedruck **KÖHLER + FOLTMER**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Tel. 0441 - 3 31 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck **Köhler + Foltmer**, Hannover, Nr. 229 46. — Bezug nur durch den Verlag. — Vierteljährl. Bezugspreis: 6,00 DM.

An alle Gruppen der AdM

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Berichte über die Treffen in den verschiedenen Gruppen nicht fristgemäß im MD abgedruckt werden konnten, weil diese den Weg über Oldenburg nahmen. **Wir bitten daher ab sofort alle diese Berichte nur noch an die Schriftleitung H. A. Kurschat, Nikolaus-Fey-Strasse 72, 8700 Würzburg - Heidingsfeld zu senden.**

Mit freundlichem Heimatgruß
Verlag des „Memeler Dampfboots“

Tischen. Dann wurde die Kaffeetafel eröffnet. Viele Torten und gut schmeckende heimatische Kuchen, von den memelländischen Frauen liebevoll gebacken und gespendet, sorgten in reichem Masse für das Wohl aller. Während der Kaffeetafel erklangen das gemeinsam gesungene Lied „Land der dunklen Wälder“ und das gesprochene Wort von Agnes Miegel „Es war ein Land“. Kleine Geschenke verteilte dann Frau Gusovius an Mitwirkende und Senioren, bis Knecht Ruprecht kam und die Kinder mit den bunten Tüten erfreute, die sich mit Liedern und kleinen Gedichten bedankten.

Dann folgte die Vorführung des Farbonfilms anlässlich des 13. Bundestreffens der Memelländer in Mannheim zur 725-Jahr-Feier der Stadt Memel im September 1977, der mit großem Interesse und Beifall aufgenommen wurde. Der anschließende Julklapp brachte manche freudige Überraschung für die Losbesitzer. Das gemeinsam gesungene Lied „O du fröhliche“ war der Ausklang der Feierstunde. Die Vorsitzende wünschte allen Anwesenden eine harmonische Vorweihnachtszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr in Gesundheit und Frieden. G.

Volkstrauertag bei der Frankfurter Gruppe

Zu einem Treffen mit Kaffee und Kuchen hatte die Memelländische Spielvereinigung alte und junge Mitglieder der Memellandgruppe Frankfurt in den Bürgertreff Saalburgstraße eingeladen. Anlässlich des Volkstrauertages gab es ein Hörspiel „Eine Stadt geht unter“. Dann folgte ein Dia-Vortrag über die Skandinavienreise der Gruppe, die über 11 500 km ging und bis Lappland und zu den Lofoten führte.

Sportreferent Bernd Hofer rief zur Mitwirkung in den verschiedenen Neigungsgruppen der Jugendabteilung auf: Spiel und Sport, Kultur und Geselligkeit sowie Freizeitimpulse warten auf die jungen Memelländer und ihre Freunde. Im Sport wird während des Winters der Skilanglauf im Mittelpunkt stehen. Reitkurs und Volkslauf werden angeboten. Der Rhythmus- und Instrumentalkreis bietet Folklore, die mit Tanz bzw. tänzerischer Gymnastik verbunden wird. Im neuen Jahr wird es neben einer Fastnachtsfeier, Grillausflügen und Wanderungen auch Ausstellungen von Hobbymalern und -bastlern geben. Schließlich werden Fahrten und Freizeiten für die Sommer- und Ferienzeit vorbereitet.

Interessenten, auch Nichtmemelländer, können sich donnerstags von 17 bis 18.30 Uhr im Geschäftszimmer in der Günthersburgallee 69, über das informieren, was gerade läuft.

Weihnachtskegeln in Iserlohn

Die Memellandgruppe Iserlohn veranstaltete am 2. 12. im Hotel Brauer ein Weihnachtskegeln, zu dem über 20 Personen gekommen waren. Hier kurz die Sieger und ihre Preise: Ingrid Heinisch-Iserlohn Damenkette, Bruno Harner-Ihmert Herren-

kette, Herta Frerichs-Iserlohn Damenpokal und Pute, Norbert Kreutzer-Iserlohn Herrenpokal und Gans, Jörg Maibaum Jugendpokal und Sachpreis, Heike Riehl (11) Weihnachtsente. Die Preisverteilung fand im großen Saal statt, in dem jedem Teilnehmer ein Fläschchen Sekt kredenzte wurde. Sachpreise erhielten auch die Kegler der unteren Ränge. Die Hauptgewinner luden die Runde zu einem kleinen Umtrunk ein. wk.

Wie alljährlich legte auch in diesem Jahr am Volkstrauertag eine Abordnung der Memellandgruppe Iserlohn auf dem Zentralfriedhof ein Blumengebinde mit grün-weiß-roten Schleifen für unsere Toten aus zwei Weltkriegen, für die Opfer von Gefangenschaft, Flucht und Vertreibung sowie zu Ehren für die in der Heimat bestatteten Toten nieder.

Adventsnachmittag in Hannover

Am 1. Adventssonntag, dem 3. 12., konnte die Vorsitzende der Memellandgruppe Hannover, Gerda Gerlach, im Kleinen Saal des Freizeithaus Vahrenwald 80 Landsleute begrüßen, darunter auch Gäste des BdV-Kreisverbandes. Die mit Tannengrün und roten Kerzen geschmückten Kaffeetafeln und der hohe im Lichterglanz erstrahlende Tannenbaum boten ein stimmungsvolles Bild. Zur Einleitung wurden die Kerzen des Adventskranzes und die Kerzen auf den Tischen entzündet. Gemeinsam wurde das alte ostpreussische Adventslied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ gesungen. Nach der Kaffeetafel wurde die Entstehungsgeschichte dieses beliebten Chorales, der 1623 von Pfarrer Georg Weissel in Königsberg geschaffen wurde, verlesen. Mit sehr eindrucksvollen Liedern umrahmte der BdV-Chor Hannover-Stadt die besinnlichen Stunden. Unter der jungen Dirigentin Annegret Küchenhal hat der Chor an Qualität sowie an jungen Mitgliedern gewonnen. Nach der Austeilung der Weihnachtspäckchen und dem Lied „O du fröhliche“ trennte man sich mit guten Wünschen für schöne Weihnachtstage und ein gutes Neues Jahr! gg.

Wiederwahl in Lübeck

In der Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Lübeck am 17. 11. wurde fast der gesamte alte Vorstand wiedergewählt. Als Stellvertreter der Vorsitzenden Dora Janz-Skerath wurde Gerhard Endrejat gewählt. Dieser wird nach seiner Pensionierung Ende Dezember 1978 eine Beratungsstelle eröffnen. Er stellt seine Erfahrungen, die er im Laufe der Jahre bei der Heimatauskunftstelle sammeln durfte, seinen Landsleuten zur Verfügung. Er will Spätheimkehrern und Rentnern beim Ausfüllen von Vordrucken und anderen Schwierigkeiten helfen. Ab Dienstag, 9. 1. 79, wird er jeden Dienstag von 9.30 bis 12 Uhr in Lübeck, Mesenring 15, zur Verfügung stehen. Telefonisch ist er in dieser Zeit über 0451-62 14 98 zu erreichen.

Glocken der Heimat in Schweningen

Die Nordostdeutsche Landsmannschaft in Schweningen, der auch Memelländer angehören, feierte am 3. 12. im Melanchthonsaal der Johanniskirche eine Adventfeier, an der rund 200 Landsleute den gewiß nicht kleinen Raum bis auf den letzten Platz füllten — ein Beweis, wie beliebt die vorweihnachtlichen Feiern unserer Gruppen sind. Glocken der Heimat erklangen über Lautsprecher, ehe 1. Vorsitzender Wetzel die Begrüßungsworte sprach. Pfr. Wunderlich stimmte auf die Adventzeit ein. Die Jugendmusikschule unter Leitung ihres Lehrers Dalm erfreute mit adventlichen Klängen. Über die Adventzeit in der Heimat sprach Erich Zoppot-Memel, der unter starkem Beifall ein mundartliches Gedicht „Der Wunschzettel“ vortrug. Bei der anschließenden Ehrung langjähriger Mitglieder erhielt u. a. auch Zoppot eine Urkunde für zwanzigjährige Mitgliedschaft. LO-Landesgruppenleiter Seefeldt-Reutlingen, der am Schluß des offiziellen Teiles verdienstvolle Vorstandsmitglieder ehrte, überreichte u. a. auch Erich Zoppot eine goldene Ehrennadel. Eine reichlich gedeckte Kaffeetafel und ein gemütliches Beisammensein rundeten die harmonische Feier ab. ez.

Erfolgreiche memelländische Sportler

Für die im Oktober durchgeführte Sportveranstaltung der Sudetendeutschen Turngemeinde in Frankfurt, an der auch die Memelländische Spielvereinigung teilnahm, liegen nun die Ergebnisse vor: Beim 5-km-Jedermannlauf war Matthias Rahn (Jahrgang 1962) mit 20 Minuten Schnellster. Christian Bittermann (1962) brauchte 22 Minuten, Ingeborg Pöpperl (1955) 25 Minuten. Den Marathonlauf über 42 km schaffte der Memeler Sportwart Bernd Hofer (1942) in 3 : 20 Std., die Marathonwanderung über die gleiche Strecke Herbert Müller (1932) in 6 : 45 Std.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Memellandgruppe Essen: Unsere Versammlungsgaststätte ist bereits seit Oktober für die Samstags- und Sonntagsausgabe gebucht, so daß wir unsere weihnachtliche Zusammenkunft auf den ersten Sonntag im Januar 79 verschieben müssen. Bekanntlich stehen uns in diesem Jahr nur 3 Adventssonntage, der 4. ist bereits Heiligabend, zur Verfügung, darum der Engpaß. Wir treffen uns also darum am **Sonntag, dem 7. Januar 1979**, in der Gaststätte „Haus Kuhlmann“, Hans-Horl-Straße 27, Essen — Borbeck - Dellwig, um 16 Uhr. Parkplätze sind vorhanden, sonst Busverbindung mit Linie 86 ab Betriebsbahnhof Borbeck, sowie Straßenbahnen Linie 3 + 15 bis Haltestelle Reuenberg. Die Gaststätte hat eigene Schlachtung, hier kann man preiswert und reichlich essen. Kaffee in der Gaststätte vorhanden, Kuchen bitte mitbringen. Für Unterhaltung ist gesorgt. Wir bitten um zahlreichen Besuch.
Der Vorstand

Frankfurt: Moderne Gymnastik mit Musik jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr im Bornheimer Bürgertreff, Saalburg-/Ecke Bergerstraße, ehemals Alte Post. Übungsleiter Bernd Hofer. —

Skilauffreizeit auf Jagdschloß Holzberg in der bayerischen Hochrhön vom 28. 12. bis 30. 12. mit Reiten, Kreuzbergbesuch und gemütlichem Beisammensein. Anmeldung beim 1. Vorsitzenden W. Nelauschickies, Frankfurt, Tel. 41 86 22 jeweils mittwochs von 19 bis 20.30 Uhr.

Skilanglauf auf dem Vogelsberg (Taufsteinhütte) jeden Sonnabend und Sonntag ab 10 Uhr für Anfänger und Fortgeschrittene. Anmeldungen bei Ingeborg Pöpperl, Am Dachsberg 67, 6000 Frankfurt 50.

Volksmäßige Skiwettkämpfe für jedermann in Kiefersfelden vom 2. 2. bis 4. 2. mit Faschingsabend, Fröhschoppen bei bayerischer Volksmusik, Hallenbad usw. mit Luxusbox für nur 38 DM. Sofortige Meldung erforderlich.

Hamburg: Die AdM Gruppe Hamburg feiert am **17. Februar 1979 um 16.00 Uhr** im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Haltestelle Messehallen) ihr Faschingsfest mit vielen Überraschungen und gemütlichem Beisammensein. Humor und gute Laune sind mitzubringen, Gäste herzlich willkommen. Gleichzeitig laden wir herzlich zum Winterfest der Landesgruppe Hamburg ein. **Am 27. Januar 1979 um 18.00 Uhr** in Planten un Blumen — Festhalle. Karten im Vorverkauf DM 12.00 bei Fr. Hempf — Tel. 22 28 43.

Lübeck: Kaffeeklatsch am Montag, dem 8. 1. ab 15 Uhr in der Falkenburg, Falkenstraße. Letztens fehlte ein Mann zum Skat. Wer möchte mitmachen?

ANNA LEINERT, geb. Habeck

aus Memel, Schuhstraße 9, jetzt 2000 Hamburg-Billstedt, Baxmannweg 10,

zum



Geburtstag

am 19. Dezember zu ihrem Ehrentage.

Herzliche Glückwünsche von ihrer

Tochter Ruth, Sohn Edwin und
Angehörige („Hier“), (u. „DDR“), sowie
Bruder Erich in Lübeck
und alle Verwandte und Bekannte.

Am 20. Dezember feiert unsere liebe Mutter

FRAU FRIEDEL SAKOWITZ, geb. Brodak

früher Schlewießstraße 11, Memel

ihren



Geburtstag

Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und gute Gesundheit

wünschen alle

Kinder sowie Enkelkinder.

Zingsheimstraße 9, 5300 Bonn 3.

Jesus spricht:
Wer an mich glaubt,
wird in Ewigkeit nicht sterben.
Joh. 11, 26

Nach langer, schwerer, in großer Geduld ertragener Krankheit nahm Gott der Herr heute unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maryke Jakubeit

geb. Juschka

im 76. Lebensjahr zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefem Schmerz,
im Namen aller Angehörigen

Brigitte Jakubeit

Bad Segeberg, den 21. November 1978
Kühneweg 15
früher: Jonaten — Heydekrug

Nach einem arbeits- und segensreichen Leben voll Liebe und Sorge für seine Familie und seine Gemeinde nahm Gott meinen geliebten Mann, unseren guten Vater und Großvater plötzlich und unerwartet zu sich.

Herr Wilhelm Reisgies

* 16. 1. 1903

Pfarrer i. R.

† 4. 12. 1978

Nürnberg, Thumenberger Weg 84

In stiller Trauer:

**Edith Reisgies
Manfred Reisgies mit Familie
Hans und Barbara Leusmann**

Trauer Gottesdienst am Mittwoch, dem 6. Dezember 1978, um 14 Uhr in der Emmaus-Kirche in Ebermannstadt/Ofr., anschließend Beisetzung auf dem Friedhof in Ebermannstadt.

Unruhig ist unser Herz,
bis es ruhet in Dir, o Gott.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief im Frieden des Herrn nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Großmutter

Lehrerin

Gerola Weichbrodt

geb. Klement

im Alter von 64 Jahren.

Wir werden sie in tiefer Dankbarkeit schmerzlich vermissen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Gerhard Weichbrodt

4934 Horn - Bad Meinberg 1, den 21. 11. 1978
Drosselweg 8

Früher Memel, Roßgartenstr. (Färberei Klement, Libauer Str.) und Wallstr.

Nach langer schwerer Krankheit jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief unsere liebe gute Mutti und Omi

Gertrud Veidt

geb. Rupschus

* 23. 1. 1914

† 16. 10. 1978

in Heydekrug

in Soltau

In stiller Trauer

Kurt Willi Iseler

Familie Walter Wisbar

Die Trauerfeier fand auf dem Waldfriedhof Soltau statt.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH !

ERNA SCHUISCHEL - KAPUST

zum 50. Wiegenfeste

18. Dezember 1978

Charlottenstraße 19, Tel.: 02 41 / 51 30 85, 51 Aachen
und Grabben ü. Karkelbeck Kr. Memel (Ostpr.)

**Wer das „Memeler Dampfboot“
regelmäßig liest -
Ist seiner Heimat nahe**

Aus einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Sorge für uns verschied am 20. 11. 1978 unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Alex Weiß

im Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer:

**Familie Kurt Weiß
Familie Karl Scharenberg
und alle Angehörigen**

4830 Gütersloh 12, Ellernhagen 21

Paul Schäfer

* 1. Januar 1902

† 9. Dezember 1978

Mein geliebter Lebensgefährte hat mich heute für immer verlassen.

In Liebe und Trauer:

Hanna Schäfer
geb. Siebolds

5000 Köln 91 (Ostheim), Schwetzingen Straße 1
Früher Memel, Tilsiter Straße 37

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Wir suchen dringend ein Exemplar „Das Buch vom Memelland“ von Heinrich A. Kurschat. Wir bitten Sie, Angebote mit Preis-Angabe an das MD unter MD Nr. 802 zu senden.

Suche nette PARTNERIN

Bin Kfz-Mechaniker. 42 Jahre. 1,80 gr., ledig, Nichtraucher. Eigenes Haus, Pkw. Zuschriften bitte an das MD unter MD Nr. 801 erbeten.

MEMELLÄNDER !

Dringend gesucht wird eine Ansichtskarte vom Bahnhof in Memel, postalisch echt gelaufen aus der deutschen Zeit. Angebote an den Verlag des MD, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Frau **Hilde Reuß**, früher wohnhaft in Memel. Verheiratet mit Franz Reuß. Vermutlicher Aufenthalt 8640 Kronach. Ältester Sohn Michael 1944 in Memel geboren. Bitte melden bei: Renate Frey, geb. Maeding, Heister Str. 3 A, 8500 Nürnberg, Tel. 09 11 / 41 12 66.

FAMILIEN- ANZEIGEN

sind daheim stets mit Interesse gelesen worden. Bei Heiratsanzeigen finden auch Sie den rechten memelländischen Partner. Daher auch bei dieser Gelegenheit im

MEMELER DAMPFBOOT

inserieren.

OSTPREUSSEN – MEINE HEIMAT

im Roman

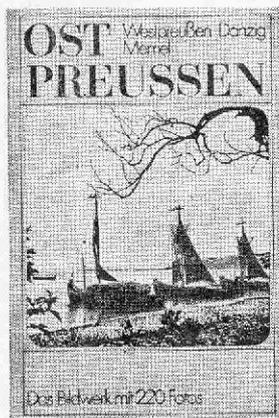
im Bild



337 Seiten, Leinen DM 26,-

Im
Buch
lebt
die
Heimat
fort

beim
Buchhändler



228 Seiten, Leinen DM 36,-

ADAM KRAFT VERLAG, Fach 210, 68 Mannheim 52

Ihre Anzeigentexte

senden Sie uns bitte stets in gut lesbarer Schrift ein, da wir sonst für die richtige Wiedergabe nicht garantieren können.

Verlag des „Memeler Dampfboots“